Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Habath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 520.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 28. Juli

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die mißlungene preußische Anleihe.

Σ **Berlin**, 24. Juli. Von derselben Seite, welche s. Z. ein großes Getöse erhob über die Neujahrscourse einiger zur Dotation der Provinzialfonds benutzten Prioritäten, wird jetzt aus dem Mißlingen der am 5. und 6. Juli aufgelegten preußischen Anleihe im Interesse agrarischer und konservativer Bestrebungen Kapital zu schlagen gesucht. Herr Wagener schürt dabei munter das Feuer und läßt sogar in seiner Korrespondenz Minister Eulenburg dem Könige eigens darüber Vortrag halten, wie nach solchem Fiasko Camphausen als Finanzminister ganz und gar nicht mehr zu halten sei. Den Herren Wagener, Oder, Schuster hätte nach Ausweis der Untersuchungsakten über die Pommersche Zentralbahn freilich so etwas nicht passiren können; solche Leute wissen besser, wie es gemacht wird, um eine Zeichnung auch auf die faulste Gründung als vollkommen gelungen erscheinen zu lassen, selbst wenn nur wenige Gimpel mit einigen Tausend Thalern auf ihren Leim geflattert sind. Halten wir uns an den einfachen Thatbestand: Der preußische Staat hat unter Vermittlung einiger Bankhäuser 100 Millionen zu leihen versucht gegen 4 pCt. Zinsen zum Kurse von 97. Diese 100 Mill. sind nicht vollständig gezeichnet worden. Zu so günstigen Bedingungen hat aber der preußische Staat noch niemals Geld zu leihen vermocht. Als Preußen seine letzte Anleihe von 60 Millionen Mk im Jahre 1868 auflegte, bot es 4½ pCt. Zinsen gegen eine Valuta von nur 94. Auch diese Summe wurde damals nicht voll gezeichnet. Preußische 4½ proz. Staatspapiere sind überhaupt noch niemals im Wege allgemeiner Subskription untergebracht worden. Was an solchen Papieren vorhanden, ist theils durch spätere Konvertirung 4½ proz. Papiere, theils durch unmittelbare Begebung an Dänemark behufs Loskauf des Antheils von Schleswig-Holstein an der dänischen Kriegsschuld entstanden. Nur 1853 und 1862 hat man einmal für einige Millionen Thaler 4proz. Obligationen zu Eisenbahnbauten allmälig an der Börse zu versilbern vermocht. Auf diesen Obligationen wurde zudem eine Tilgungsverpflichtung mit jährlich 1 pCt. des Kapitals und den aus der Tilgung zuwachsenden Zinsersparnissen eingegangen. Von 1869 an sind überhaupt preußische Staatspapiere nicht mehr verkauft worden. Der fortschreitende Bau der Staatseisenbahnen nöthigte erst Anfang d. J. von dem schon seit 1873 bewilligten Krediten Gebrauch zu machen. Da das Abgeordnetenhaus dem Finanzminister die Festsetzung des Zinsfußes überlassen hatte, verkaufte man zuerst 4½ prozentige konsolidirte, auch jetzt noch mit 104—105 notirte, Anleihe an der Börse und versuchte dann jetzt die Unterbringung einer größeren Summe 4-proz. Papiere. Daß man an einem solchen Versuch überhaupt nur denken konnte, zeugt von besonders günstigen Verhältnissen für den Monatskredit. Bisher hat man von derselben Seite, welche jetzt das theilweise Scheitern des Versuches als Beweis für den vollendeten wirthschaftlichen Ruin ausgiebt, gerade den unnatürlich hohen Kurs der Staatspapiere als Beweis dafür angeführt, wie sehr die Spekulation darniederliege, der Kredit der Privatunternehmungen zerrüttet sei. Wurde doch das vermehrte Zuströmen von Kapitalien zu den öffentlichen Sparkassen in demselben Sinne gedeutet. Wenn dies richtig ist — und in der That läßt sich dafür manches anführen — so muß das Sinken des Kurses von Staatspapieren, das Scheitern einer gegen frühere Zeiten ungewöhnlich günstigen Bedingungen für den Staat aufgelegten Anleihe gerade als Symptom dafür angesehen werden, daß das Publikum, mit größerem Vertrauen zu Privat-Unternehmungen erfüllt, nicht mehr die Sicherheit des Zins-Bezuges der Höhe desselben in bisheriger Weise voranstellt, nicht mehr geneigt ist, dem Staate unter jeder Bedingung so viel Geld anzuvertrauen, wie er nur immer verlangt. Dabei soll übrigens nicht verkannt werden, daß auch näher liegende Gründe zu dem Mißlingen der Anleihe mitgewirkt haben. Gerade in den Tagen der Auflage der Anleihe waren die Befürchtungen, daß die orientalischen Wirren einen den Frieden Europas störenden Charakter annehmen könnten, besonders lebendig. Zugleich machten andere Anleihen, wie die 3-proz. sächsische der preußischen Konkurrenz. Dazu kam, daß kurz vorher die 5-proz. Halle-Sorau-Gubener Prioritäten staatliche Zinsgarantie erhalten hatten. Diese hiernach den Staatpapieren gleichwerthig gewordenen Papiere waren zur Zeit der Auflage noch zu 101 zu haben. Woher sollte da gerade jetzt die Lust kommen, ein neues 4-prozentiges Papier zu 97 zu kaufen Herrscht überdies einmal die Meinung vor, daß die Staatspapiere in der nächsten Zeit am Kurse verlieren werden, so erschwert dies gerade die Begebung zu einem niedrigen Zinsfuß. Verhältnißmäßig theurer als die höher verzinslichen Papiere werden diese Papiere nur bezahlt, wenn der größere Spielraum, welchen sie bei Begebung unter pari zum Steigen des Kurses bieten, voraussichtlich auch demnächst zur Geltung kommt. Indeß hat das Mißlingen der Anleihe allerdings auch eine über diese Finanzoperation selbst hinausgehende Bedeutung; dieselbe weist aber nach einer ganz anderen Richtung hin, als man von reaktionärer Seite zu erkennen glaubt. Das Mißlingen ist ein Warnungsruf an alle diejenigen, welche den Staatskredit für unerschöpflich halten und deshalb immerfort neue wirthschaftliche Anlagen und Unternehmungen dem Staate aufbürden möchten. Herrn Camphausen trifft weniger ein Vorwurf aus der an und für sich unwesentlichen Finanzoperation als dafür, daß er überhaupt dieser namentlich durch den Fürsten Bismarck, die Herren Friedenthal und Achenbach vertretenen Richtung zu viel nachgegeben hat. Nicht blos 100, sondern 600 Millionen Mark braucht der preuß. Staat innerhalb der nächsten Jahre zur Vollendung der bereits im Bau begriffenen Staatseisenbahnen. Konnten wir nun schon die ersten 100 Millionen nicht zu 97 gegen pCt. erhalten, so wird es fraglich, ob wir die letzten vom erforderlichen halben Dutzend auch nur gegen 4½ pCt. erhalten können. Die preuß. Staatsbahnen geben nun schon jetzt nicht mehr einen so hohen Reinertrag; die neugebauten Bahnen werden ihn erst recht nicht geben, den Unterschied zwischen Anleihezinsen und Eisenbahnreinertrag muß aber in letzter Instanz der Steuerzahler decken. Auch die solidesten Staatsfinanzen können durch Eisenbahngründungen, wie sie jetzt von Staatswegen im Schwunge sind bald zerrüttett werden. Eine neue Seite der Kritik bietet das Mißlingen der Anleihe auch in Betreff des Reichseisenbahnprojekts. Man hat dasselbe vorzugsweise auch mit einem Heißhunger des Publikums nach neuen Staatspapieren zu begründen gesucht, es geradezu als eine Sünde dargestellt, wenn das Reich seinen Kredit nicht ausnutze. Wenn nun der nicht minder kreditwürdige preuß. Staat schon für 100 Millionen M. mehr als 4 pCt. Zinsen bezahlen muß, wie viel Zinsen wird das Reich bieten müssen, um für den Ankauf der Privatbahnen mehr als ein Dutzend Milliarden al pari zu erhalten? Welchen furchtbaren Krach für den zunächst konkurrirenden Hypothekenkredit muß auch solche Zinserhöhung für sichere Anlagen, wie sie Reichspapiere darstellen, demnächst nach sich ziehen?

Die neueste „Prov.-Korr." widmet ihre Betrachtungen der „Fortschrittspartei und der deutschen Einigung" und zerlegt ihr Thema wieder in zwei Unterabtheilungen, überschrieben: die Zeit der Vorbereitung und die Fortschrittspartei in der Zeit der nationalen Erfüllung. Ein demnächstiger Artikel wird in Aussicht gestellt, in welchem geprüft werden soll, welchen Antheil die Fortschrittspartei an den bedeutsamen weiteren Schritten der Gesetzgebung in Preußen und im deutschen Reiche gehabt hat. Tendenz und Haltung der Auslassungen des ministeriellen Organs ergiebt sich bereits aus der Einleitung, die ihnen vorangeschickt wird. Da heißt es:

Die „Provinzial-Korrespondenz" hat jüngst auf die innere Unmöglichkeit hingewiesen, daß diejenigen Parteien, welche die „in großen historischen Thatsachen und in bedeutsamen Akten der Gesetzgebung" verzeichnete Politik der Regierung aufrichtig unterstützen wollen, sich mit den grundsätzlichen Widersachern dieser Politik aus der Fortschrittspartei verbinden sollten. Dem gegenüber wird Namens der Fortschrittspartei behauptet, daß ihr selber ein bedeutender Antheil an jenen Thatsachen und Erfolgen zukomme. „Wenn unter den „geschichtlichen Thatsachen" die Einigung Deutschlands gemeint ist, so konnte sie zuletzt allerdings nicht von der „Partei" gemacht werden, aber zu ihrer Vorbereitung hat sie die Spitze genommen." So lautet die dreiste Behauptung. Um dieselbe zu würdigen, ist es unerläßlich, wieder einmal einen Blick auf das Verhalten der Fortschrittspartei in der Zeit der Vorbereitung nicht nur, sondern auch in der Zeit der Erfüllung zu werfen.

Der große Prozeß, der zwischen der liberalen Partei und dem Ministerium Bismarck vom Jahre 1861 bis zum Jahre 1866 geführt wurde, ist durch einen Vergleich geschlossen worden, bei dem sich beide Theile beruhigen können. Warum es gerade die „Prov.-Korr." ist, die jene abgeschlossenen und versöhnten Vorgänge in tendenziöser Weise wieder hervorzerrt, ist schwer verständlich. Nicht minder muß die Schärfe befremden, mit welcher das halbamtliche Organ aus der großen Menge gegnerischer Parteibestrebungen gerade die Fortschrittspartei herausgreift. Die „Nat.-Ztg." bemerkt in dieser Beziehung:

Die Fortschrittspartei in dem Reichstag, in welchem sie nach Lage der Sache am ehesten zur Geltung gelangt, verfügt, was ihre Mitglieder strenger Observanz betrifft, über wenig mehr als über zwei Dutzend Stimmen. Das thatsächliche und moralische Gewicht dieser verhältnißmäßig kleinen Gruppe steigt und fällt in dem Verhältniß, als die Regierung mit der mittleren Meinung des Hauses Hand in Hand geht oder sich von ihr entfernt; das ist wohl was Graf Eulenburg im Sinne hatte, als er im preußischen Abgeordnetenhause erklärte er wünsche die Nationalliberalen von der Fortschrittspartei zu emanzipiren oder wie er sich ausdrückte, die Nationalliberalen auf eigene Füße gestellt zu sehen. Zu einer Kritik der Anklageakte, welche die „Provinz.-Koresp." gegen die Fortschrittspartei zusammenstellt, fühlen wir uns nicht berufen. Nur einen Zug wünschen wir dem Bilde hinzuzufügen, welches von dem halbamtlichen Organ entworfen wird. Wir erinnern uns, daß in ernsten parlamentarischen Momenten, als es galt die deutschnationale Idee gegen die Koalition der Reichsfeinde zu vertheidigen, der Appell an die Fortschrittspartei, der, wenn wir uns nicht irren auch vom Regierungstisch erging, nicht vergeblich war. Als aber im Winter und Frühjahr der wirthschaftliche Gegenschlag, an welchem Deutschland leidet, jene Verleumdungsepidemie, jene Orgie des Denunziantenthums zum Vorschein brachte, als gegen unsere hervorragendsten Staatsmänner niedrige Angriffe sich häuften, da waren es Redner und Presse der Fortschrittspartei, die sich in die vorderste Reihe der Vertheidiger der Angegriffenen stellten. Dieses tapfere und ehrenhafte Verhalten der Opposition verdient gewiß in dem Augenblick hervorgehoben zu werden, wo die Strebungen, welche dem Mittelpunkt der verleumderischen Angriffe bildeten, ostensibel an die Regierung sich herandrängen.

Deutschland.

∓ **Berlin**, 26. Juli. [Militärisches.] Das Kriegsministerium hat genehmigt, daß für die Zukunft auch Prioritätsaktien resp. Obligationen der N. S. M. und Prioritätsaktien der Münster-Hammer-Eisenbahn im Ressort der Militärverwaltung zur Bestellung von Amtskaution zugelassen werden. — Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 21. Juni 1875 — die Tagegelder ꝛc. der Reichsbeamten betreffend ist bestimmt worden, daß der § 26 des Servis-Reglements vom 20. Februar 1868 hinsichtlich der servisberechtigten Militärbeamten durch die bezüglichen Festsetzungen der zitirten Verordnung dahin modifizirt werde, daß nach Maßgabe derselben den vom 15. Juli 1875 ab versetzten Beamten der wirkliche Miethszins als Miethsentschädigung für den verlassenen Garnisonort gebührt. Bisher wurde nur der Sommerservis als Entschädigung gewährt. — Dem Dr. med. Clemens Maximilian Richter zu San Franzisko ist die Ermächtigung ertheilt worden, Zeugnisse über die Untauglichkeit resp. bedingte Tauglichkeit derjenigen militärischen Deutschen, welche ihren dauernden Aufenthalt in Kalifornien haben, auszustellen.

** **Berlin**, 26. Juli. [Kanalbau. Rechnungsjahr der Kommunalhaushalte. v. Arnim-Schlagenthin.] Der Ausbau des Kanalnetzes scheint doch in näherer Aussicht zu stehen, als man bisher annahm. Im Handelsministerium ist man gegenwärtig, wie verlautet, damit beschäftigt, ein Kanalnetz aufzustellen, wie es theils den allgemeinen Verkehrsinteressen des Landes, theils den Interessen einzelner besonders gewerbreicher Gegenden entsprechen dürfte. Zu diesem Zwecke sind nicht allein die sämmtlichen Landespolizeibehörden zur Berichterstattung über diesen Gegenstand aufgefordert, sondern der Minister hat sich auch mit dem Zentralvereine zur Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt in Verbindung gesetzt. Bei den anzustellenden Erörterungen wird auch zur Erwägung gelangen, in wie weit ein Kanal von Berlin nach Rostock in ein solches Netz aufzunehmen sei. Die Arbeiten im Ministerium sollen so beschleunigt werden, daß womöglich schon dem nächsten Landtage eine Vorlage über das projektirte Kanalnetz zugleich mit den nöthigen Erläuterungen gemacht werden kann. Der Landtag wird dann Gelegenheit haben, auf die verschiedenen Projekte in den einzelnen Provinzen näher einzugehen. — Nachdem durch das Gesetz vom 29. v. M. verordnet worden ist, daß das Etatsjahr für den Staatshaushaltsetat vom 1. April k. J. mit dem 1. April beginnen und mit dem 31. März jedes Jahres abschließen soll, ist von Bezirksregierungen darauf hingewiesen worden, daß auch bei den Kommunalhaushaltsetats der gleiche Zeitraum festgestellt werden möge. Dazu wird es allerdings zunächst der Beschlußfassung der Gemeindevertretungen und anderweiter Anordnung für das Kommunalkassenwesen bedürfen. Was jedoch in einzelnen Bezirken betreffs des Gemeindehaushalts Rechtens ist, wird es bald in allen sein müssen, falls nicht Verwirrungen entstehen sollen. — Wie einige Blätter melden, wird Herr von Arnim-Schlagenthin, der Sohn des Grafen Harry Arnim, von seinem Vater demnächst die im Inlande befindlichen Liegenschaften übertragen erhalten und demgemäß auch den damit verbundenen Grafentitel annehmen. Dagegen ist geltend zu machen, daß Herr v. Arnim, so lange sein Vater lebt, nur durch Allerhöchste Kabinetsordre die Befugniß erhalten könnte, den Grafentitel zu führen. Dieser Titel vererbt sich in der Harry Arnim'schen Familie nach dem Rechte der Erstgeburt, und er kann jeweils immer nur von einer Person geführt werden. Ueberhaupt aber giebt es im ganzen deutschen Reiche keinen einzigen Staat, in welchem nach englischem Muster die Adelstitel mit gewissen „Liegenschaften" verbunden wären.

— Rücksichtlich der Gnadenbewilligungen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds für hilfsbedürftige Wittwen, Waisen und Ascendenten verstorbener Theilnehmer an dem letzten Kriege sind die Behörden bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht auf die immer größer werdende Schwierigkeit der Feststellung eines ursächlichen Zusammenhangs des Todes der betreffenden Militärperson mit der Theilnahme am Kriege nur solche Unterstützungsanträge zur Berücksichtigung noch würden empfohlen werden dürfen, bei welchen jene Kausalverbindung auf Grund bestimmter Thatsachen mindestens als mit Wahrscheinlichkeit vorhanden anzunehmen sei. Viele der seitdem vorgelegten Unterstützungsanträge haben trotzdem selbst bei mildester Beurtheilung des Falls diesen Anforderungen nicht entsprochen und deshalb nicht berücksichtigt werden können; die Mehrzahl der Anträge ist jedoch auf Befürwortung des Kriegsministeriums im Gnadenwege genehmigt. Dadurch ist aber nach einem jüngst erlassenen Ministerialreskripte der etatsmäßige Dispositionsfonds, an welchen von Anfang an wider Erwaren zahlreiche Anforderungen gestellt sind, derart erschöpft, daß voraussichtlich mit Ablauf dieses Jahres nur noch im Falle von Abgängen Unterstützungssummen werden disponibel sein: überdem lasse sich auch annehmen, daß diejenigen Unterstützungsgesuche, welche nachweisbar auf die Wirkungen des letzten Krieges ursächlich zurückzuführen seien, die verdiente Berücksichtigung gefunden hätten und nur noch in einzelnen begründeten Ausnahmefällen neue Anträge auf Unterstützungen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds vorzulegen seien. Bei Prüfung solcher Anträge soll nach Maßgabe der bemerkten Verhältnisse mit ganz besonderer Sorgfalt verfahren und sollen dieselben nur dann zur Berücksichtigung empfohlen werden, wenn sie wegen besonders drückender Verhältnisse vorzugsweise der allerhöchsten Gnade werth erscheinen. Ihrer Begründung nach zweifelhafte Anträge sollen behufs Vermeidung unnöthiger Weiterungen und aussichtsloser Erwartungen schon von der Lokalinstanz der eventuellen Berücksichtigung milder Vereine und Stiftungen zugewiesen werden.

— Nicht uninteressant ist folgende Wahlstatistik des jetzigen Reichstages. Bei den Wahlen des Januar 1874 betrug die Zahl der Wahlberechtigten im deutschen Reiche 8,515,041; an der Wahl betheiligten sich im Ganzen 5,259,155, worunter 29,048 ungiltige Stimmen waren. Von den giltigen Stimmen fielen auf die Kandidaten der nationalliberalen Partei 1,616,440 Stimmen (die Fraktion zählt 158 Mitglieder), des Zentrums 1,564,999 (darunter sind die Stimmen inbegriffen, welche für die zehn klerikalen elsässischen Abgeordneten abgegeben worden, die Fraktion zählt exklusive dieser Elsässer 91), der Fortschrittspartei 479,151 (50 Mitglieder), der deutschen Reichspartei 370,422 (33 Mitglieder und zwei Hospitanten), der konservativen Partei 346,953 (22 Mitglieder), der Sozialdemokraten 339,730 (9 Mitglieder), der Polen 199,273 (14 Mitglieder), der Partikularisten 127,902 (9 Mitglieder), der elsaß-lothringischen Protestpartei 78,616 (6 Mitglieder), der liberalen Reichspartei 56,015 (3 Mitglieder, diese Fraktion löste sich auf und traten die drei Abgeordneten in die nationalliberale Fraktion ein), der Volkspartei 23,908 (Abgeordneter Sonnemann), keiner Parteistellung angehörig 20,461, der Altkonservativen 18,719, es zerf

splitterten sich 16,801 Stimmen. Wie man sieht, eine ziemlich bunte Musterkarte.

— Zwischen dem deutschen Reiche und Luxemburg ist durch Auswechselung von Erklärungen der beiderseitigen Regierungen eine Uebereinkunft dahin getroffen worden, daß in Bezug auf die Bezeichnung der Waaren oder der Verpackung der letzteren, sowie bezüglich der Fabrik- oder Handelsmarken die Angehörigen des deutschen Reichs in Luxemburg und die luxemburgischen Staatsangehörigen im deutschen Reiche denselben Schutz wie die eigenen Angehörigen genießen sollen, daß ferner die Angehörigen des einen Landes, um in dem anderen ihren Marken den Schutz zu sichern, nach Maßgabe der in diesem Lande durch die Gesetze oder Verordnungen vorgeschriebenen Bedingungen und Förmlichkeiten die Hinterlegung ihrer Marken, und zwar in Luxemburg bei dem Bezirksgericht in Luxemburg, zu bewirken haben. Die Uebereinkunft tritt vom Tage ihrer Bekanntmachung an in Anwendung.

— In Berlin sind im vergangenen Jahre 284 Selbstmorde (213 Männer und 71 Frauen) registrirt worden, abgesehen von den 38 Leichen von Männern, den 6 von Frauen und den 30 von Neugeborenen, die vom Wasser angespült worden sind. Von den Agitatoren für absolute Sonntagsheiligung wird nun in nicht uninteressanter Weise auf den Zusammenhang hingewiesen zwischen Sonntagsheiligung und Selbstmord. Nach einer Statistik, welche der hiesige Pastor Schröter auf der letzten Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Gefängnißgesellschaft vortrug, kamen unter den Männern Sonntags die wenigsten Selbstmorde vor, die meisten aber Montags oder Dienstags; auf den Sonntag fielen 19, auf den Montag 47, auf die übrigen Wochentage 25, 28, 34, 23, 37. Ebenso soll eine Reihe statistischer Mittheilungen bestätigen, daß insbesondere die im Affekt begangenen Verbrechen: Körperverletzung, Todtschlag 2c., in ursächlichem Zusammenhange mit der Sonntagsentheiligung stehen. Nach den aus 40 deutschen Strafanstalten gegebenen Statistiken waren in denselben 10,828 Gefangene stationirt, darunter 963, also etwa 10 Proz. wegen Körperverletzung und wegen Todtschlag. Von diesen hatten 380, also etwa 40 Proz. ihre That am Sonntag begangen, der zumeist im Wirthshaus zugebracht war. Unter den Männern, die am Montag ihr Verbrechen begangen, hatten 64 Proz. „blauen Montag“ gemacht. Von 244 Raubanfällen fällt die Hälfte auf Sonnabend Abend, Sonntag und Montag, zumeist nach den Besuchen eines Wirthshauses.

Breslau, 24. Juli. Gegen den Informater Riedinger z. Z Sekretär in Koppitz, ist, wie der „Oberschl. Anz.“ berichtet „seitens der Spitze eines Offiziercorps zu Ratibor wegen Beleidigung der deutschen Offiziere ein Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt.“ Herr Riedinger hatte nach dem Referat über seine bei der Katholikenversammlung zu Ratibor gehaltenen Rede geäußert, „es würde im Soldatenstande nicht eher besser werden, ehe nicht von zehn Offizieren einer über etwas Anderes, als über Pferde, Hunde und Theater zu sprechen verstehe.“ Später wurde von Herrn Riedinger die etwas gewundene Erklärung abgegeben, daß er diese Worte auf die französischen Offiziere bezogen habe. Ob die Erklärung an entscheidender Stelle Glauben finden wird, bleibt abzuwarten. — In der Angelegenheit Hofferichter hat das Abgeordnetenhaus unterm 13. d. M. die an dasselbe von hier aus abgegangene mit 1079 Unterschriften bedeckte Petition vom 20. November vorigen Jahres mit dem Bemerken an die Petenten zurückgesandt, daß dieselbe wegen Schlusses der Session nicht mehr zur Berathung und Beschlußfassung in pleno gelangt ist. Die Petition selbst ist unter Bezugnahme auf die bekannte Vorschrift der Geschäftsordnung als erledigt anzusehen. Gleichzeitig ist ein Druckexemplar des von der Kommission für das Justizwesen erstatteten Berichtes beigelegt worden, nach welchem in Bezug der Eidesformel die Kommission dem Hause vorschlägt, nicht nur für die gerichtlichen, sondern auch für sonstige Eide die vereinfachte Formel „Ich schwöre daß — So wahr mir Gott helfe“ einzuführen.

Halle 22. Juli. Die Vereinigung der liberalen Parteien in der Provinz Sachsen, welche in Halle ihren Ausgangspunkt gefunden, hat auch hier zuerst die Zustimmung der Parteien des Wahlkreises erhalten, indem von beiden Seiten, der nationalliberalen und der Fortschrittspartei von Halle-Saalkreis, soweit die Mitglieder an den seither stattgefundenen vertraulichen und öffentlichen Versammlungen Theil genommen, vereint die Wiederwahl der drei Abgeordneten für Reichs- und Landtag in Aussicht genommen worden ist. Dieser Beschluß hat, wie der „N.-Z.“ mitgetheilt wird, auch in weiteren Kreisen Zustimmung gefunden und ist man besonders darüber erfreut, daß die bedenklichen Zwistigkeiten zwischen den liberalen Parteien vermieden worden sind. Die größere Wahlversammlung beider Parteien unseres Wahlkreises dürfte beim Beginn der Wahl-Saison noch zeitig genug stattfinden. Sehr erfreulich überdies erscheint es, daß die hiesige Reichspartei nicht beabsichtigt, einen Kandidaten besonders aufzustellen, sondern sich der liberalen Partei bei der Wiederwahl ihrer bewährten Abgeordneten anzuschließen.

Minden, 22. Juli. Gestern wurde hier unter Theilnahme des Prinzen Albrecht das 60jährige Jubiläum des Prinzen Friedrich der Niederlande als Chef des Infanterie-Regiments Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15 gefeiert. Das Offiziercorps des Regiments überreichte seinem Chef dabei ein Geschenk, ein in monumentaler Form aus massivem Silber gefertigtes Postament, welches oben einen feldmäßig adjustirten Soldaten als Fahnenträger, auf der vorderen Seite das kgl. niederländische Wappen (den springenden Löwen im blauen Felde) darunter die Widmung trägt: „Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich der Niederlande zum 60jährigen Jubiläum als Chef ehrfurchtsvoll dargebracht von den Offizieren Höchstseines Regiments.“ Die drei übrigen Flächen des Postaments enthalten in chronologischer Reihenfolge die Hauptdata aus der Regimentsgeschichte. Prinz Friedrich dagegen überreichte dem Offiziercorps ein bis dahin in seinem (des Prinzen) Besitz gewesenes vortreffliches Bild seines Vorgängers als Regiments-Chef, des Grafen Bülow von Dennewitz, als Geschenk; vorher hatte er gleich nach der Parade dem Regiment eine Schenkung von 10,000 Mk. gemacht, wovon 5000 Mk. zur Verwendung für hilfsbedürftige zivilversorgungsberechtigte Unter-Offiziere, 5000 desgleichen für Offiziere bestimmt sind.

Bielefeld, 24. Juli. Man berichtet der „Westf. Ztg.“ von hier: Ein Theil der von den Uebungen in Wesel zurückkehrenden und auf dem Durchmarsche hier einquartierten Artilleristen lehnte sich gestern Abend in der „Zentralhalle“ auf dem Kesselbrinke gegen den diensthabenden Polizeibeamten auf, griff denselben thätlich an und konnte nur mühsam mit Hilfe anderer Polizeibeamten aus dem Lokale entfernt werden. Draußen schaarten sich die Mannschaften jedoch zusammen, gingen in geschlossener Linie gegen das Lokal vor, zertrümmerten Fensterscheiben und griffen mit der blanken Waffe einige ihrer eigenen Leute, welche als Posten vor dem Hause aufgestellt waren, an, wobei einige leichte Verwundungen vorgekommen sein sollen. Erst dem energischen Einschreiten einer eiligst requirirten Militärpatrouille gelang es, die Aufrührer, wohl 20 an der Zahl, in die Flucht zu schlagen. Einige Verhaftungen sind vorgenommen.

Würzburg, 24. Juli. Gegen einen hiesigen Bürger, welcher bei der Anwesenheit des Kaisers einen an einem Flaggenstocke befestigten Strick zum Fenster hinausgehängt hatte, soll Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden sein. Derselbe hatte sich dann erst zur Entfernung dieser sonderbaren Dekoration verstanden, als ein in der Nähe wohnender Artillerie-Oberst zweimal mit bewaffneter Intervention gedroht hatte.

Straßburg, 25. Juli. Am 24. d. wurde die Bahnstrecke Straßburg-Lauterburg dem Verkehr übergeben. Die „Straßburger Zeitung“ widmet dem Ereigniß einen Festartikel, dem wir das Folgende entnehmen:

„Ein weit ausgedehnter Theil der Rheinebene wird durch diese Schienenstraße mit dem Weltverkehr in Verbindung gebracht, reich und fruchtbar, einer der schönsten Theile des Elsasses. Den Bewohnern dieser Landestheile ist nunmehr ein Absatzweg für ihre Ernten, für die Erzeugnisse ihres Fleißes geöffnet, eine neue Quelle für die Vermehrung ihres Wohlstandes. Die Bedeutung Straßburgs aber steigt erheblich durch die Schienenstraße, welche hier einmündet, und zur gleichen Zeit, wo man diese dem Verkehre übergiebt, geschehen die ersten Spatenstiche für die Erweiterung unserer Stadt. Man legt somit heute die Grundlagen zu dem neuen Straßburg, das dereinst erstehen soll. Allein nicht nur für den Verkehr, welchen Handel und Gewerbe bedürfen, auch für den geistigen Verkehr, der zwischen dem Elsaß und Altdeutschland besteht, bietet diese neue Schienenstraße einen Anknüpfungspunkt. Birgt doch der Name einer ihrer Stationen eine Erinnerung, welche uns Allen lieb und theuer ist. — Sessenheim, (bei Goethe Sesenheim) das stille Dörfchen, wo verklärt durch des Dichters Genius uns Friederikens Bild entgegenwinkt. Sessenheim, sei es uns ein günstiges Omen für die Zukunft. Sessenheim, das nun die Verehrer unseres Dichterfürsten aufsuchen werden — eine für Elsaß und Altdeutschland gleich theure Erinnerung, sei es uns ein günstiges Vorzeichen des Geistes des Friedens und der Versöhnung, unter dessen Segnungen das neue Elsaß, das Elsaß der Zukunft, gedeihen soll!“

Es ist bemerkenswerth, daß die Erbauung dieser Bahn auf den Grafen Moltke zurückzuführen ist. Die bezügliche Vorlage hatte im Reichstag alle Wahrscheinlichkeit für sich abgelehnt zu werden, die Kommission hatte sich mit großer Mehrheit dagegen erklärt und wenig Stimmung war für den Vorschlag vorhanden. In dem kritischen Moment vor der Abstimmung erhob sich jedoch der Feldmarschall Moltke für das Projekt und das Schlachtenglück blieb ihm auch auf dem parlamentarischen Felde treu; mit kleiner Mehrheit wurde der Bahnbau bewilligt, der jetzt von dem elsässer Blatt unter den Schutz der Goetheschen Muse gestellt wird, in der That aber mehr als Kriegsbahn wie als Poetensteig gedacht war.

Spanien.

Madrid, 23. Juli. Es ist nunmehr eine feststehende Thatsache, daß Isabella, die Königin-Mutter zurückkehren wird. Der Gesandte in Paris, Marquis Molins, welcher für einige Wochen beurlaubt war, ist nach Paris zurückgekehrt, um sich von der Königin zu verabschieden. Der hiesige Hof bereitet, wie den „D. N.“ mitgetheilt wird, den feierlichen Empfang der hohen Dame vor. Der König und die Prinzessin von Asturien sind nach Granja abgereist, sie werden in Begleitung der Königin Christine Ende dieses Monats in Santander eintreffen, um dort der Königin Arabella zu begegnen. Die Generale Quesada und Martinez Campos sowie der Premierminister befinden sich im königlichen Gefolge. In Santander werden glänzende Vorkehrungen für den Empfang und die Landung des Königs getroffen. Mehrere Fregatten werden der Königin bis St. Juan de Luz entgegensegeln. — Wegen der in Frankreich internirten Carlisten sind die Verhandlungen unserer Regierung mit Paris im lebhaftesten Gange. Hier will man den Carlisten, wenn sie gewisse Vorbedingungen erfüllen, die Rückkehr nach Spanien nicht verwehren. — Da der Gesundheitszustand des Herrn Salaverria eine Besserung für die nächste Zeit nicht versprach, bestand derselbe auf seiner Entlassung; der König hat die Demission angenommen und heute an seiner Stelle den Herrn José Eldnayen, Zivilgouverneur von Madrid zum Finanzminister ernannt. Eine reiche englische Compagnie hat die Konzession erhalten, eine Bahn von 125 Kilometern, welche eine direkte Verbindung zwischen Sevilla und Huelva herstellen wird, zu bauen. Man erwartet, daß diese Bahn dem Handel der betroffenen Gegend zu einem großartigen Aufschwunge verhelfen wird. Die Gegend zeichnet sich durch einen großen Reichthum an Produkten der Landwirthschaft und des Bergbaues aus. Die Baukosten sind auf 20 Millionen veranschlagt und gedenkt man den Bau bis Ende des Jahres 1878 fertig zu stellen.

Großbritannien und Irland

London, 24. Juli. Die überwiegende Mehrzahl der londoner Zeitungen spricht ihre Befriedigung über den Inhalt des Blaubuches aus. „Daily Telegraph“ meint, daß England nach Kenntnißnahme dieser geistvollen Depeschen mehr Vertrauen als je in die Klugheit, Entschlossenheit und das gesunde Urtheil seines Ministers des Auswärtigen setzen werde. „Pall Mall Gazette“ läßt der aufrichtig neutralen Haltung der englischen Politik Anerkennung widerfahren. Die „Times“ findet, der Hauptunterschied in den Ansichten Rußlands und Englands beruhe darin, daß, während ersteres von Anfang an die Aufständischen begünstigt, letzteres beiden Seiten Sonne und Wind gleich gewähren wolle. Nach langen Unterhandlungen finde jetzt eine jede Macht, daß ihr nicht ihr eigener Weg zur Intervention offen stehe, und folglich bleibe ihr nichts als Nichtintervention übrig. Die Politik Englands sei zwar auf einer eingewurzelten Abneigung gegen Einmischung begründet; aber es sei schwierig, sich zu überzeugen, daß die russische Politik irgend einen anderen Beweggrund zur Zurückhaltung habe, als die Unmöglichkeit eine Art und Weise wirksamer Intervention wahrzunehmen. „Im Großen und Ganzen“, so schließt das leitende Blatt, sich im Uebrigen einer lobenden oder tadelnden Zensur enthaltend, „ist die von Lord Derby neulich in seinen Reden kundgegebene Anschauungsweise in dieser ganzen Korrespondenz festgehalten worden.“ Dagegen ist das Cityblatt auf die Politik des Dreikaiserbundes schlecht zu sprechen. So sagt die „Times“ am Schluß eines längeren Artikels:

Die Lehre, die aus alledem gezogen werden kann, ist die, daß wenn die drei Kaisermächte, wie sie betheuern, von dem Wunsche beseelt sind, diese Trubel zu einem Ende zu bringen, sie die Prätensionen ihrer Tripelallianz und die damit verknüpfte politische Arroganz bei Seite legen müssen. England will nicht allein in Europa mit in Betracht gezogen sein, sondern auf gleichem Fuße mit irgend einem stehen. Wenn auf die Einwände und Rathschläge Englands in Berlin oder anderwärts geachtet worden wäre, so dürfte schon lange eine einheitliche Meinung erzielt und die letzte Extremität, d. h. der Krieg, vermieden worden sein. Nichts in diesen Schriftstücken ist bedeutsamer, als die Ueberzeugung, die sie gewähren, daß die einzige Hoffnung auf eine Lösung in dem Preisgeben aller exklusiven Liguen und einem freimüthigen Appell an das Urtheil Europa's liegt.“

Etwas kräftiger noch ist die Sprache des „Standard“. Derselbe sagt:

„Die Konsequenz, Vorsatzfestigkeit und Geistesbreite, welche die Depeschen charakterisiren, ständen in angenehmem Kontrast mit dem Wankelmuth, der Unentschlossenheit und Uneinigkeit, welche jene Mächte verriethen, die es so hochmüthig unternehmen, die Geschicke Europas in privatem Konklave zu regeln und mit einem demüthigen Bekenntnisse ihrer Schwäche endigten.“

I. H. Reiseskizzen aus dem Gebirge.

I.

Camenz. Reichenstein. Landeck.

„Camenz — fünfzehn Minuten Aufenthalt — Alles aussteigen!“ Mit diesen, Thür für Thür monoton wiederholten Worten hatte uns der Schaffner genöthigt, das Coupée zu verlassen. Wir thaten es zögernd, denn es regnete draußen seit zwölf Stunden „Bindfaden“ und vom Bahnhofsgebäude konnte man nicht zehn Schritte weit sehen. Wir hatten uns (ich spreche nicht im üblichen Schriftsteller-Plural, sondern von mir und meinem leibhaftigen Reise-Kameraden) — wir hatten uns also während des Vormittags ab und zu Trost zugesprochen, den blauen Himmel und selbst die Sonne durchschimmern sehen. Seit zwei Stunden aber war die Hoffnung auf schönes Wetter vollständig verwässert und es lagerte auf unsern Gemüthern jener dumpfe Druck, den eine zwölfstündige Eisenbahnfahrt, anhaltender Regen und das Bewußsein, sich auf einer Vergnügungsreise zu befinden, hervorzubringen pflegt. Der Humor der Verzweiflung hatte das seinige gethan, seit einer Stunde überließen wir uns schweigsamer Apathie und nun sollten wir aussteigen.

Wenn ich meine Erinnerungen an Camenz zu malen hätte, würde ich die landschaftlichen Schönheiten des Parks, die großartigen Wasserkünste und die Herrlichkeiten im Schlosse allesammt mit einem tiefen Schwarz bedecken und nur den Weg vom Bahnhofe nach Camenz erkennen lassen, dessen holprige Beschaffenheit andeutet, daß er nicht für die prinzliche Familie, sondern für die gewöhnlichen Sterblichen bestimmt ist. Im Kloster war gerade Nachmittagsandacht. Ob es nun das Bedürfniß nach einem schützenden Dach oder die Erinnerung an das bekannte Abenteuer Friedrichs II. oder eine wirkliche Anwandlung von Frömmigkeit meines gedemüthigten Kameraden war — genug, er schlug es vor und wir gingen hinein. Erbaut zogen wir wieder von dannen aber es regnete weiter. Im „Adler“ war eine breslauer Gesellschaft von Druckern oder Setzern eingeregnet, die das strömende Wasser durch stärkere Getränke abzulenken suchten. Aber es regnete weiter und der Versuch hatte nur die Folge, daß einige Jünger Guttenbergs „die Adler, die sie in dem Haupte trugen“ dorthin betteten, wo sich sonst nur die Füße zu befinden pflegen. Der Mensch sei edel, hilfreich und gut — und nachsichtig gegen andere Schwächen. Eigentlich gehörte es nicht zu unserem Reiseprogramm — aber wir brachten die Schwachen, die überdies anfingen unangenehm zu werden, durch kräftigen Zuspruch und versöhnliche Mahnung in ihre Wagen, aus dem der eine Jüngling mit zerzaustem Haar und geschundener Nase noch herausrief: „Meine Frau ist schuld — leben Sie wohl mein Herr, Sie sind mein Freund.“ — — —

Man kann nicht ermessen, ob so eine Freundschafts-Versicherung nicht weite Kreise im All zieht. Thatsache ist, daß es zu regnen aufhörte, hörte, daß wir einigermaßen getrocknet nach Reichenstein kamen um einen schweren Schlaf zu thun und daß uns des Morgens früh die Sonne hell ins Fenster schien mit dem Versprechen ihrer Treue, das sie uns dann auch redlich gehalten hat. Wir hatten einen „Führer durchs Riesengebirge“ in neuester Auflage mit, doch waren unsere Reisedispositionen in den Hauptzügen festgestellt und der Führer sollte sie nur kontroliren und ergänzen. Mehr von diesen Reisebüchern zu verlangen, erscheint mir unbillig. Selbst die besten von ihnen können sich nur durch eine gewisse Mannigfaltigkeit auszeichnen, auf Alles hinweisen und dem Reisenden die Auswahl dessen überlassen, was er sehen will. Freilich ist das Reisen bei Vielen heute weniger ein Bedürfniß, die schöne weite Welt zu sehen, als vielmehr eine Modesache, ein Mittel der Anregung, dem weder die Poesie der Flaschen noch der Reiz der Schönen fehlen soll — ein Ragout von verschiedenartigen Genüssen, zu dem ein guter Magen und ein starker Cognac gehört, um sie zu verdauen. Für dieses Genre von Touristen sind aber auch Bädeker und Murray keine geeigneten Hilfsquellen mehr, allenfalls noch Reisekomptoirs, Gesellchaftsreisen und dergl.

Die Tour von Reichenstein nach Landeck kann auf verschiedenen Wegen zurückgelegt werden. Für den Fußgänger empfiehlt sich der vom sogenannten Schlackenthal nach links führende Weg über den „Rosenkranz“, der erst kurz vor Landeck in die Chaussee einmündet. Das Schlackenthal, nach den vorhandenen Ueberresten des früher hier stark im Betriebe gewesenen Bergbaues genannt, bietet einen angenehm schattigen Spaziergang; höher hinauf hat man einen weiten Blick über Reichenstein und Camenz hinaus. Nach einer guten Stunde führt die Straße an der österreichischen Grenze bei dem Dörfchen Tannzapfen vorüber, wo der ermüdete Wanderer einen vortrefflichen Vöslauer und auch ein gutes Glas Bier findet, sich zu stärken. Es geht dann noch ein Stündchen bergan, doch ist der Weg angenehm und führt durch schattigen Wald. Die Nähe Landecks kündigt schon eine halbe Meile vorher die unten im Thale in breitem Bett dahinrauschende Biel an. Die Stadt, abgesehen von der eigenthümlich hübschen Lage an dem Wasser, das sie durchströmt, bietet nichts Besonderes. Wir gingen bald nach dem „Bade“, das eine eigene Villenstadt bildet und um das Kurhaus herum herrliche Park-Anlagen hat. Unsere erste That, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, war ein Bad im großen Bassin, das zu jeder Tageszeit genommen werden kann und für den Gesunden mindestens ebenso erfrischend ist als es für den Kranken heilsam sein soll. Die Saison schien sich noch nicht auf ihrer Höhe zu befinden, es wurde allgemein über schwachen Besuch geklagt. Bei dem Umherwandeln in den Anlagen, dem Anschauen so vieler müßiger Menschen, schmachtender Damen und geschmackloser Toiletten beschlich mich das Gefühl, dem ich mich bisher in keinem Bade habe entziehen können: im günstigsten Falle ist es von Interesse, sich ein Paar Stunden, allenfalls ein Paar Tage umzusehen. Doch bleibe Jeder bewahrt es aufsuchen zu müssen, um dort auf Kosten seiner unsterblichen Seele für ihre morsche Hülle Heil zu finden.

---

* **Die Kunde** von einem Doppeltodtschlag versetzte am Sonnabend die Bewohner des nördlichen Theils von Berlin in nicht geringe Aufregung. Dieselbe hat, wie die „Volksztg.“ meldet, folgenden Untergrund: In dem Hause Bergstraße 79 wohnt eine Wittwe M. mit drei Söhnen. Der eine derselben, Gustav M., ein Drechsler, ist ein arbeitsscheuer Mensch, weshalb die Mutter ihm schon öfter die Wohnung verwiesen und ihn schließlich auch abgemeldet hatte. Derselbe ist jedoch in der letzten Zeit zu wiederholten Malen wiedergekehrt und scheint auch gelitten worden zu sein. Da lenkte sich auf ihn der Verdacht, die Mutter, die sich kümmerlich durch ihrer Hände Arbeit ernähren muß, bestohlen zu haben, und nunmehr wurde ihm von Seiten der Mutter das Betreten ihrer Wohnung für immer verboten. Trotzdem fand sich der liederliche Gustav am Freitag Nachts zwischen 11 und 12 Uhr wieder vor der Wohnung, Einlaß begehrend, ein, und machte, als ihm nicht gleich geöffnet wurde, einen Höllenlärm auf der Flur. Sein älterer Bruder Albert, durch den Lärm aus dem Schlafe geweckt, begab sich auf den Hausflur, um den Störenfried zu verjagen, erhielt aber, ehe er sich's versah, einen Messerstich in den Unterleib, welcher nach dem Ausspruche des Arztes den sofortigen Tod zur Folge gehabt haben muß. Darnach wollte der Mörder fliehen, wurde aber auf dem Hofe des Hauses von Hausbewohnern, die in Folge des Skandals herbeigeeilt waren, festgehalten und, als

Charakteristisch für die russische Auffassung der Sachlage findet die „Times“ eine Depesche des Fürsten Gortschakoff an den hiesigen Botschafter Grafen Schuwaloff, in welcher es heißt:

„Vom Ursprunge der orientalischen Unruhen an hat unser erhabener Herrscher kein anderes Ziel gehabt, als die Entwickelung derselben zu hemmen und ein allgemeines Aufflackern in der Türkei zu verhindern. Wir glauben ebensowenig wie Herr Disraeli an die unbegrenzte Dauer des abnormen Zustandes, den das ottomanische Reich darbietet. Aber bis jetzt ist noch nichts vorbereitet, um es zu ersetzen, und sein plötzlicher Sturz würde den Orient und Europa in die Gefahr von Erschütterungen stürzen. So war es wünschenswerth, den politischen status quo aufrecht zu erhalten durch eine wirksame Verbesserung im Loose der christlichen Bevölkerungen, die uns erschien und noch jetzt erscheint als eine unumgängliche Existenzbedingung des ottomanischen Reiches. Wir haben gedacht, daß dieses Endziel durch eine allgemeine Verständigung der Großmächte erreicht werden könnte, die gleich uns an der Ruhe des Orients und Europa's betheiligt sind, und durch eine versöhnliche Aktion, die von beiden Seiten mit Festigkeit und Mäßigung geübt werden würde. So ist der Weg, den wir eingeschlagen haben, und das Ziel, was wir ohne Aufhören verfolgt haben. Diese Anstrengungen sind nicht unfruchtbar gewesen. . . . . Es blieb übrig, die unumgänglichen Garantien zu finden, die Anwendung dieser Grundlinien herbeizuführen und das Werk der Pazifikation zu verwirklichen, indem man die Rückkehr der Flüchtigen in ihre Heimath und die Ausführung der Reformen möglich machte. . . . . Die Wirksamkeit der diplomatischen Aktion, zu der wir uns versammelt haben, beruhte auf der Einmüthigkeit der Kabinette. In Ermangelung dieser Einmüthigkeit, die allein die jetzt auf dem Boden des Orientes zu findenden Leidenschaften hätte bezwingen können, war eine Explosion vorauszusehen — sie hat nicht auf sich warten lassen . . . . . Demnach bleibt nur übrig, die Anstrengungen, eine Pazifikation zu bewirken, zu erneuern. Wenn das londoner Kabinet Mittel in Aussicht hat, dahin zu gelangen, sei es auf den schon vorgeschlagenen Grundlinien, sei es durch vollständigere Lösungen, ohne einen allgemeinen Kriegsbrand zu riskiren, vielleicht einen Vernichtungskrieg im Orient, so sind wir bereit, jede Idee, die uns mitgetheilt würde, mit dem aufrichtigen Wunsche guten Einvernehmens aufzunehmen . . . .“

Folgende Depesche (Nr. 521) von Lord Derby an Lord A. Loftus wird am besten den Standpunkt kennzeichnen, den England in der Nichtinterventionsfrage einnimmt. Sie ist datirt: Foreign Office, 1. Juli 1876, und lautet:

„Mylord, der russische Botschafter besuchte mich heute und fragte mich, ob im Falle eines Krieges zwischen der Türkei und Serbien die Regierung Ihrer Majestät beabsichtigte, wie man ihn hätte glauben lassen, eine Politik strenger und absoluter Nichtintervention zu befolgen. Ich sagte, dieses wäre unzweifelhaft der Fall, aber es müßte deutlich verstanden werden, daß Ihrer Majestät Regierung sich in keiner Weise verpflichte, in ihrer Nichtintervention fortzufahren, falls (was ich jedoch nicht als wahrscheinlich annehmen könnte) andere Mächte einen verschiedenen Weg verfolgten. Ich bin ꝛc

Derby.“

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Juli. Vor 37 Jahren, so schreibt man von hier der „Pol. Korr.“, erhielt der skandinavische Einheitsgedanke seinen ersten praktischen Ausdruck in der Bildung der skandinavischen Naturforscher-Gesellschaft. Ein junger norwegischer Arzt, Namens Egeberg, lud alle Aerzte und Naturforscher des Nordens zu einer Versammlung in Gothenburg ein und nicht wenige angesehene Gelehrte folgten dieser Einladung im Juli 1839. Die Versammlung stiftete die Gesellschaft der skandinavischen Naturforscher und bestimmte, daß periodisch abwechselnd in den drei Reichen Versammlungen gehalten werden sollten. Bald folgten die Studenten dem gegebenen Beispiele und versammelten sich, von den kopenhagener Studenten angeregt, 1843 zum ersten Male in Upsala und seitdem abwechselnd in Kopenhagen, Christiania und Stockholm-Upsala. An der vorjährigen Studentenversammlung zu Upsala nahmen auch die Studenten von Helsingfors Theil. Die periodisch wiederkehrenden skandinavischen Kongresse haben sich seit der Zeit immer mehr verallgemeinert. Staatsökonomen (von denen 1872 der Gedanke der jetzt verwirklichten nordischen Münzeinheit ausging), Juristen, Aerzte, Theologen, Schullehrer, Künstler, Eisenbahnbeamte u. A. hielten bisher Versammlungen. Diesen ist in diesen Tagen die der nordischen Philologen gefolgt, welche eben ihre erste Versammlung in Kopenhagen geschlossen haben. Der bei der vorjährigen Studentenversammlung aufgetauchte Gedanke wurde von dänischen Philologen seiner Verwirklichung entgegengeführt. Auf ihre Einladung versammelten sich die nordischen Kollegen zum ersten Male an der Universität, an welcher der größte nordische Philolog Dr. Madvig wirkt, dessen 50jähriges Jubiläum mit dieser Versammlung zusammenfiel und ihr zugleich das Gepräge eines Festes gab. Die Anzahl der hier anwesenden Philologen betrug 177, darunter 108 Dänen, 38 Norweger und 31 Schweden. Dr Madvig wurde zum Präsidenten der Versammlung gewählt. Der Raum gestattet nicht, hier auf den Inhalt der viertägigen Vorträge und Diskussionen einzugehen. Nur sei bemerkt, daß der König in Begleitung des Kultusministers am Donnerstag der gemeinschaftlichen Versammlung beiwohnte, bei welcher Gelegenheit Dr. Thomsen einen Vortrag über die Verbindung zwischen Skandinavien und Rußland in der ältern Zeit und über die Gründung des russischen Reiches hielt. Es wurde beschlossen, den nächsten Kongreß in Christiania abzuhalten. Vom 14. bis zum 18. Juli tagte in Gothenburg der Kongreß nordischer Aerzte, der eine Reihe von Fragen theils allgemeiner, theils besonders nordischer Natur erörterte.

Rußland und Polen.

Petersburg 25. Juli. Die Anwesenheit des italienischen Kronprinzenpaares giebt der russischen Presse Anlaß zu politischen Auseinandersetzungen, die sich selbstverständlich mit der Stellung Italiens zur Orientfrage beschäftigen und mehr oder minder darzuthun suchen, daß Italiens Interessen mit denen Rußlands verwandt sind.

Der „Petersburska Gaseta“ (Pet. Zt.) unterliegt es keinem Zweifel, daß der Besuch des Prinzen Humbert ebenso gut wie andere Besuche hoher und allerhöchster Personen, zum Gegenstand mehr oder weniger tiefsinniger politischer Kombinationen gemacht werden wird. „Die politische Konstellation im Orient befördert die Phantasie-Produkte hausbackener Politikaster, besonders da in letzter Zeit Gerüchte umgingen, das geeinigte Italien wolle den Schauplatz betreten und aus den orientalischen Wirren durch Arrondirung seines Territoriums in ähnlicher Weise Nutzen ziehen, wie aus dem preußisch-österreichischen und dem französisch-deutschen Kriege. Man glaubte darum, der italienische Thronerbe sei nach Petersburg gekommen, um Rußland für den Fall einer Katastrophe am Bosporus eine Allianz anzubieten, wobei Italien sich einen Theil Oesterreichs vorbehalte, das dann auf Kosten des kranken Mannes zu entschädigen sei. Solche Kannegießereien widersprechen dem gesunden Menschenverstand und der Logik. Ein Allianzabschluß zwischen Rußland und Italien ist ja durch den Dreikaiserbund, der der Orientpolitik die Richtung giebt, undenkbar. Und gar eine Basis des Vertrages, die Oesterreich im höchsten Grade mißfallen muß — das ist mehr als unwahrscheinlich! Das russische Blatt glaubt sich im Recht, die Gerüchte von einer russisch-italienischen Allianz energisch zu dementiren, was freilich eine größere Befestigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten nicht ausschließt. Italien, das sich aus einem geographischen Begriff in eine Großmacht verwandelt, hat Rußland gegenüber immer viel Zuvorkommenheit gezeigt. Beide Staaten fühlen in ähnlicher Weise innige Sympathie für den Nationalkampf auf der Balkanhalbinsel. Auf derselben findet ja dasselbe Streben zu nationaler Vereinigung statt, wie früher im zersplitterten Italien. Werden die heldenhaften Anstrengungen denselben Erfolg haben, wie die der Italiener? Wird Serbien den Zunamen „slavisches Piemont“ verdienen? Als Gegner der Slaven im Orient tritt dasselbe Element auf, welches auch den Italienern im Süden feind ist, die ganze Menschheit bedroht und die ganze Zivilisation der Jetztzeit zum Kampfe herausfordert. Es ist die römische Kurie, die sich offen auf die Seite der Türken gestellt hat. Papst und Sultan haben nach der richtigen Bemerkung des „Journal des Debats“ immer einen Berührungspunkt gehabt . . . Wir begrüßen daher den italienischen Thronerben mit Freuden in unserer Mitte, ohne Veranlassung zu einem besonderen Allianzverhältniß zu sehen. Die italienische Nation wird ohnehin immer auf Seiten der Vertheidiger der Bedrückten stehen.“

Der panslavistische „Ruski Mir“ (Russische Welt) ergeht sich in einem mehr phrasenhaften als schwungvollen Leitartikel, in welchem neben einer Huldigung für die italienischen Gäste auch das zur Genüge bekannte panslavistische Programm von der zukünftigen Aufgabe Rußlands herausgekehrt wird. Es heißt da:

Italien, die unveränderlich schöne Mutter der ganzen westeuropäischen Kultur, die große Repräsentantin einer großen Vergangenheit und einer nicht minder großen Zukunft, diese, wie man sagen kann, Quintessenz (?) der besten und höchsten Errungenschaften des Westens sendet uns, dem Volk der Zukunft, das berufen ist, neues Leben in die stockenden Adern des alten Europa zu gießen (?) seinen Gruß. Dieser vielverheißende Gruß, der uns durch Vermittelung des italienischen Thronerben, des Prinzen Humbert, zugeht, wird zweifelsohne in allen Schichten der russischen Gesellschaft und der Nation das lebendigste sympathische Echo finden. . . . . . Die Interessengemeinschrft, welche bisher die Italiener mit Deutschland verbindet, muß gleichzeitig auch ihre Annäherung zu Rußland befördern. Im Südosten Europas ähneln die Ziele Italiens und Rußlands in bedeutendem Maße den unseren. Im Falle eines europäischen Krieges mit Betheiligung Oesterreichs würde Italien unser natürlicher Bundesgenosse sein, da noch nicht alle italienischen Gebiete zu seinem Territorium gehören. Gleicher Weise muß auch in Betreff des rastlosen Englands die Politik Italiens unausweißlich mit der russischen Hand in Hand gehen, denn die Festigkeit des englischen Einflusses in den orientalischen Gewässern und im Mittelmeer kann den Interessen des italienischen Staats, der dem Orient näher liegt und von seinen Errungenschaften stärker ergriffen wird, als Großbritannien, natürlich nicht entsprechen. Ohne bei Kombinationen zu verweilen, deren Möglichkeit einzig vom Gange der Ereignisse und von verschiedenen Zufälligkeiten abhängt, beschränken wir uns nur auf den Hinweis auf die unanstreitbare Thatsache, daß die internationale Stellung Italiens, von welcher Seite sie auch angesehen werde, in jedem Fall sehr wichtige Berührungspunkte mit den politischen Interessen Rußlands darbietet. Das Bewußtsein dieser unserer Solidarität mit Italien, die sich auf viele wesentliche Punkte bezieht, giebt den längst bestehenden, aufrichtig freundschaftlichen Gefühlen der russischen Gesellschaft zu diesem Lande auch eine materielle Grundlage.

Der „Ruski Mir“ hat freilich dabei vergessen, daß die Italianissimi in Dalmatien in dem südslavischen Element ihren Todfeind sehen und ein Theil der italienischen Presse diesem Streben Rechnung zu tragen sucht.

Ueber die wachsende Bewegung im panslavistischen Lager schreibt man der „Pol. Corr.“ von hier:

Eine unangenehme Folge der gegenwärtigen Zustände auf der Balkan-Halbinsel ist das laute und große Wort, welches unsere schon ganz in Vergessenheit gerathenen Panslavisten plötzlich wieder führen. Von der Regierung sowohl, wie von dem ruhig denkenden Publikum wiederholt zurückgewiesen, waren die wenigen Apostel dieser Utopisten bereits vollständig zum Schweigen gebracht und beschränkten ihre Thätigkeit fast nur noch auf Wohlthätigkeit und die Beschenkung orthodoxer Gemeinden und Kirchen im Auslande. Der allerdings allgemeine Wunsch, den bedrängten Stammes- und Glaubens-Genossen wenigstens durch Verpflegung, Heilung und Unterstützung der Leidenden unter ihnen, zu Hilfe zu kommen, scheint den Koryphäen des bereits emeritirt geglaubten Panslavismus eine günstige Gelegenheit, wieder in die Saiten der verklungenen Leier möglichst rauschend zu greifen. Patriotismus, Nationalität, Humanität werden im Gespräch und gedruckt ins Gefecht geführt, um zu fragen, ob denn die Zeit noch nicht gekommen sei, um alle Slaven in einem großen Slavenreiche zu vereinigen? Wie abwehrend die Regierung sich seit Jahren zum Panslavismus, seinen Aposteln und Vereinen gestellt, ist ja nicht allein in Rußland, sondern auch im Auslande bekannt genug; es kann ihr daher wahrlich nicht angenehm sein, zu sehen, wie diese elegischen und gleichzeitig dithyrambischen Ergüsse an der Theilnahme des Publikums für die Klagen der Christen in der Türkei einen sehr empfänglichen Boden finden und emsig als Samen ausgestreut werden, um zugleich für das Slaventhum zu wirken. Selbst das jetzt in England lauter und mächtiger werdende Gefühl der Theilnahme für die unterdrückten und verzweifelnden Christen wird als Beispiel gebraucht, das man doch auch wohl in Rußland befolgen könne. Das Alles ist freilich für den Augenblick noch ungefährlich; aber es könnte, je nach der weiteren Entwickelung des blutigen Dramas an der Drina und am Timok, allerdings ernster werden! Verbieten, mit Strenge zurückdrängen und verhindern kann die Regierung hierbei nichts. Dagegen sollte Europa der russischen Regierung Dank wissen, daß sie die panslavistische Idee nicht aufkommen läßt, nicht aufmuntert, nicht protegirt, sondern ihre Gefährlichkeit anerkennend, ihr die Flügel, soviel das überhaupt möglich ist, beschneidet. Allerdings sind einige der leidenschaftlichsten Panslavisten theils müde, theils todt, theils enttäuscht, bereits vom Schauplatze abgetreten; desto eifriger suchen aber die jetzt auftauchenden Jünger deren Schriften hervor, umgeben die früheren Führer mit einer Glorie und berufen sich auf ihre Lehrer. Glücklicherweise hat man keinen der alten Führer des Panslavismus zum Märtyrer gemacht, so daß wenigstens dieser Reiz zur Nachahmung fehlt. Ganz besonders richten sich die Tendenzen der jüngeren Schule des Panslavismus auf die Weckung der Sympathien der slavischen Bevölkerung in anderen Staaten für das gemeinsame ideale Ziel des Slaventhums durch allerlei Mittel und da es unserer Regierung vollkommen Ernst ist, mit allen ihren Nachbarn im Frieden und guten Einvernehmen zu leben, so wird sie je nach den Ereignissen noch Mühe genug haben, auch diese Bewegung der Geister unschädlich verlaufen zu lassen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Ueber die Wendung des serbischen Hauptcorps unter Tschernajeff liegen mehrere sich widersprechende Nachrichten vor, der enge-

---

man gewahr wurde, was er angestiftet, furchtbar gelyncht. Unter anderen, demselben zugefügten Verletzungen hat derselbe auch eine Kopfwunde erhalten, aus welcher das Gehirn hervordrang. Unter den Lynchern befand sich auch dessen ältester Bruder Karl; inwieweit derselbe aber an der Lynchjustiz theilgenommen, bleibt noch festzustellen. Als der Lieutenant des 11. Polizeireviers auf dem Schauplatz der gräßlichen That anlangte, lag der Brudermörder bewußtlos auf dem Hofe. Derselbe wurde sofort nach der k. Charité geschafft, wo sein Zustand am Sonnabend Nachmittag noch Bedenken erregte.

---

* **Glogau**, 20. Juli. Die an das Räthselhafte grenzende Entweichung eines Gefangenen aus dem Militär-Arresthause auf der Dominsel macht hier das allgemeinste Aufsehen. Der betr. Gefangene, Namens Seller, hat gestern Abend aus dem Ofen seiner Zelle mehrere Kacheln losgebrochen und gelangte dann durch das von ihm vergrößerte Heizloch auf einen Korridor, welcher ohne Fenster ist; an den doppelt und dreifach verschlossenen Thüren des langen, finsteren Ganges zeigt sich nicht die geringste Spur einer Verletzung. Der Entwichene war nur mit einem Hemd, Unterhose und Stiefeln bekleidet; alle Versuche, seiner wieder habhaft zu werden, waren bis jetzt vergeblich. Uebrigens ist es nicht das erste mal, daß Seller, der ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat, der Festigkeit des glogauer Militärgefängnisses spottet. Vor mehreren Jahren hier wegen Desertion und anderer Vergehen zu Lattenarrest verurtheilt, entkam er ebenfalls auf eine fast wunderbare Weise. Er hat sich dann weit in der Welt umher getrieben, ist selbst bis nach England hinüber gekommen. Bei einem sehr patenten Aeußeren, einnehmenden Manieren und gefälliger Bildung hat er als Hochstapler lange glänzende Geschäfte gemacht. Zu Hamburg wegen eines auf ihn lastenden dringenden Verdachtes in Haft genommen, gab er sich für einen englischen Edelmann aus und verweigerte im Uebrigen jede Auskunft über seine Person. Vier Monate beharrte er dabei, da wurde eines Tages ein anderer dunkler Ehrenmann in den Untersuchungsarrest geführt. Kaum wurde er des vermeintlichen bizarren Engländers, an dessen Spleenhaftigkeit der Untersuchungsrichter selbst beinahe zu glauben begann, ansichtig, so fiel er ihm mit den Worten um den Hals: „Wie, Seller! Alter glogauer Freund, wie kommst Du denn hierher?“ Durch diesen Zufall gelang es, Seller's Identität festzustellen, er wurde auf Requisition der Militärbehörde hierher abgeliefert und wegen wiederholter Desertion und verschiedener zu Tage gekommener Gaunerstücke zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Gestern wurde ihm mitgetheilt, daß seine Ueberführung in das Zuchthaus zu Görlitz bevorstehe, und am Abend, wie gesagt, entfloh der schlaue Vogel. (M. Z.)

---

* **Mewe**, 22. Juli. [Herengeschichte.] Kürzlich starb im Dorfe Rakowitz die Ehefrau eines Käthners, wie ärztlich festgestellt ist, am schwersten Typhus. Die an das Krankenlager geeilten alten und jungen Weiber, die ganze Muhmen-, Gevatter- und Nachbarschaft aber erkannte die Krankheit als ein „Behextsein“ und die in der Fiebergluth ausgestoßenen verwirrten Worte der Schwerkranken als das Rasen des leibhaftigen „Gottseibeiuns“ selbst. Es wurden daher Räucherungen, Besprechungen und Bekreuzigungen in allen möglichen Formen vorgenommen — alles erfolglos. Ein herbeigeeilter junger Schneider verfiel endlich auf den richtigen Zauberspruch, indem er mit gewaltiger Stimme salbungsvoll rief: „Weiche, verfluchter Satan, aus dem Leibe dieses Weibes.“ Und Satanas floh, das ersahen die Umstehenden aus den nun eintretenden Gesichtsverdrehungen und Zuckungen der Kranken, die jetzt auch nicht mehr tobte; — die Arme hatte in diesem Augenblick den letzten Todeskampf gekämpft und war eine Leiche. Als die Hexe wird nun die Stiefmutter der Verstorbenen, die anständige und ruhige Frau eines polnischen Besitzers in derselben Ortschaft bezeichnet. Sie wagt sich seitdem nicht mehr aus ihrem Haus hinaus, um sich nicht den Verwünschungen und vielleicht noch ärgeren Behandlungen der bethörten Menge auszusetzen, und wer weiß, was schon geschehen wäre, wenn der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Raykowski jedem etwaigen Unfug gegenüber nicht ein entschiedenes Einschreiten angedroht hätte. Vorgestern erhielt der Ehemann der vermeintlichen Hexe, der Vater der verstorbenen jungen Frau, von seinem in Polen wohnhaften Sohn aus einer früheren Ehe einen Brief, worin gegen die Stiefmutter die ärgsten Verwünschungen und Beschimpfungen ausgedrückt sind; ja, der Vater wird geradezu aufgefordert, die „Hündin“ von Stiefmutter, die „schreckliche Hexe auf einem Holzstoß zu verbrennen“, damit in der Familie nicht noch mehr Unheil entstehe. Schlimm genug ist auch das Gebahren des Ehemanns der Verstorbenen. Derselbe erzählt im vollen Ernste: Auf seiner neulich zur Nachtzeit erfolgten Rückkehr aus Mewe habe er sich, obwohl auf der Chaussee fahrend, plötzlich mit seinem Gefährt vor einem großen Wasser befunden und die unruhig gewordenen Pferde seien nicht von der Stelle zu bringen gewesen. Erst nach verschiedenen Bekreuzigungen und Segenssprüchen sei das Gewässer verschwunden und er wieder auf fester Straße gewesen. Das ganze Trugbild wird nun selbstverständlich geglaubt und gleichfalls als die Teufelei der Hexe Schwiegermutter bezeichnet, welche auch den Schwiegersohn verderben wolle. (G. G.)

---

* **Bielefeld**, 21. Juli. Der „Wächter“ berichtet: Vor einiger Zeit bot in Paderborn ein ärmlicher Mensch einem Uhrmacher eine goldene Uhr zum Kaufe an. Diesem kam die Sache verdächtig vor, er benachrichtigte die Polizei und diese stellte fest, daß jener sich einen falschen Namen beigelegt habe. Er wurde ins Verhör gezogen und gestand, in der Schlacht bei Mars la Tour, die er als Rerservist im 16. Infanterie-Regiment mitmachte, als dieses Regiment unter kolossalen Verlusten von den Franzosen zurückgeschlagen wurde, die Uhr einem mit durchschossener Brust am Boden liegenden jungen Offizier abgenommen zu haben. Der Fabrikstempel der Uhr trug das Zeichen eines leipziger Uhrenfabrikanten. Auf gerichtliche Requisition stellte dieser fest, daß er die Uhr an Herrn F Böckelmann in Bielefeld verkauft habe, und letzterer wiederum konnte aus seinen Büchern konstatiren, daß im Jahre 1870 diese Uhr von Herrn Pfarrer Heidsiek in Heppen angekauft worden war. Ein Sohn des Pfarrers Heidsiek fiel in der Schlacht bei Mars la Tour unter der Fahne, die er dem verwundeten Fahnenträger abgenommen hatte. Seine Uhr kommt jetzt als doppelt theures Andenken auf diesem merkwürdigen Wege durch die Hand der Gerichte wieder in den Besitz ihres rechtmäßigen Eigenthümers.

---

* **Als ein schnelles Mittel** gegen Diphteritis wird neuerdings von der „Burger-Ztg.“ Folgendes mitgetheilt: Für Erwachsene vier Tropfen starker Schwefelsäure, die in einem zu drei Viertheilen gefüllten Glase Wasser aufgelöst werden. Für Kinder eine kleinere Dosis, mindestens aber zwei Tropfen Säure. Die Wirkung dieser Behandlung ist fast augenblicklich, indem die Säure sofort die Parasiten zerstört und der Patient die Verstopfung aushustet. — Es wäre wünschenswerth, wenn von ärztlicher Seite eine Erklärung über den Werth dieses Mittels erfolgte.

---

* **Ueber die traurige Lage** der Verwandten von Charles Dickens in Amerika schreibt ein amerikanisches Blatt: „Ein Neffe und eine Nichte von Charles Dickens befinden sich in Amboy, einem Städtchen in Illinois, in bitterster Noth und hätten in das Armenhaus wandern müssen, wenn sich nicht eine selbst arme Familie ihrer angenommen hätte. Der Vater, Augustus Dickens, war ein jüngerer Bruder des berühmten Romanschriftstellers. Augustus wurde von seinen Geschwistern scherzweise „Boz“ genannt, woher der „nom de plume“, hinter welchem Charles Dickens sein erstes Werk, die „Sketches“ veröffentlichte. Er war ein talentvoller, aber ausschweifender Mensch. Nachdem er sich früh verheirathet hatte, brannte er mit einem jungen Mädchen, Miß Philipps, nach Amerika durch und ließ seine inzwischen erblindete Gattin ohne jegliche Existenzmittel in England zurück. Er siedelte sich in Chicago an und erhielt durch Fürsprache von Richard Cobden eine Anstellung in dem Land-Departement der Illinois-Zentral-Eisenbahnkompagnie. So lange Charles Dickens lebte, ließ ihm dieser zwar ausreichende Unterstützung angedeihen, wies aber jede Annäherung zurück, weil er das schmachvolle Benehmen des Bruders gegen seine blinde Frau nicht vergessen konnte. Um mit ihm nicht zusammenzutreffen, unterließ er es, auf seiner letzten Vorlesungstour durch die Vereinigten Staaten Chicago zu berühren. Augustus Dickens starb vor etwa vier Jahren, seine zweite Frau folgte ihm bald und seitdem geriethen seine Kinder in die bitterste Noth. Ihre Verwandten in England haben seit Charles Dickens Tode nichts von sich hören lassen.

meinsamer Wahrheitskern nur darin besteht, daß die serbische Hauptmacht ihre bisherige Position verlassen hat und sich auf die Defensive beschränkt, indem es sich auf die Grenzlinie zurückzog. Ob es in der That sich bewahrheiten wird, daß wie verlautet, die gesammte serbische Hauptmacht im Süden eine Verschiebung nach Nordosten vollzieht um bei Saitschar zu dem bedrängten Leschjanin zu stoßen und mit ihm gemeinsam gegen Osman Pascha auf Widdin zu operiren ist ebenso fraglich, als die Version, das Hauptquartier des Fürsten Milan sei zwischen Czuprija und Waljewo zu suchen. Thatsache ist, daß am 25. d. Fürst Milan ruhig in seinem bisherigen Hauptquartier Paratschin verweilte, wo derselbe dem Korrespondenten des „N. W. Tgbl." eine Audienz ertheilte. Darüber wird jedenfalls baldigst volle Klarheit herrschen, denn die „nahe bevorstehende große Offensivaktion" dürfte gerade dem Corps Tschernajeff Gelegenheit bieten, seine Kraft voll zu entfalten.

Ueber die Situation in Serbien wird der „Polit. Korr." aus Belgrad v. 22. Folgendes geschrieben:

In den letzten Tagen sind die Spitäler für Verwundete in Alexinats, Badovinzi, Schabatz, Ivanjitza, Sajtschar, Javor und in Belgrad mit allem Nöthigen reichlich versehen worden, da aus Rußland großartige Sendungen für diese Krankenhäuser eingelangt sind. Die Zahl der Verwundeten ist ziemlich groß. Die Meisten lieferten die Timok- und die Drina-Armee. Man giebt die Zahl derselben auf 4000 an. Offiziell wird über die Verluste, die die Armee in den letzten drei Wochen an Todten und Verwundeten erlitten hat, noch immer Stillschweigen beobachtet. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß große Veränderungen bei der Armee bevorstehen. Durch die Unfähigkeit einzelner Corps-Kommandanten ist der Operationsplan Tschernajeffs vollständig über den Haufen geworfen worden. Weder Alimpits noch Zach sind ihrer Aufgabe gewach en gewesen. Darin liegt der Grund der 18tägigen Unbeweglichkeit Tschernajeffs, die heute mit einer Rückzugsbewegung endigte. Nunmehr muß auch Alimpits über die Drina zurückgehen. Zach steht ohnehin auf serbischem Gebiete. Die offensive ist aufgegeben, die Defensive, welche Serbien schwere Prüfungen bereiten dürfte, hatte begonnen. Die meisten der Archimandriten und Popen in Bosnien und der Herzegowina haben einen „Hilferuf" nach England hinüberschallen lassen. In dem betreffenden Aufrufe, welcher ein Appell an die Hilfe und Unterstützung der englischen Nation ist, kommen unter anderen auch folgende Stellen vor: „In unserer Lage hättet Ihr auch so gehandelt wie wir, Ihr würdet zu den Waffen gegriffen haben. Solltet Ihr verhindern wollen, daß uns Hilfe gebracht werde, so wird England vor Gott dem Allmächtigen Rechenschaft dafür ablegen müssen, was es, als ein christlicher Staat, den orientalischen Christen zugefügt hat. Gott ist allmächtig und wird uns an Euch rächen. . ." Gestern verbreitete sich hier das Gerücht, daß die Türken Negotin im Sturm genommen haben. Offizielle Berichte stellten dieses Ereigniß mit Bestimmtheit in Abrede. Man versicherte, uß um Negotin, welches 5 Stunden nördlich von Sajtschar liegt, kain Türke gesehen wurde. Uebrigens ist Negotin eine offene Stadt end braucht daher nicht mit Sturm genommen zu werden. Wie verdautet, wird das Hauptquartier von Paratschin nach Zuprija zurückverlegt werden. Diese Zurückverlegung würde auf eine Rückwärts-Bewegung der Süd-Armee schließen lassen. Die Besatzung der Werke von Alexinatz und Deligrad ist bedeutend verstärkt und sind letztere entsprechend mit Geschützen armirt worden.

Von Konstantinopel treffen nachstehende nicht sehr erfreuliche Nachrichten ein:

Es bestand bereits die Absicht, im großen Staatsrathe die Frage der Abdankung des Sultans in Anregung zu bringen; die Schwierigkeiten der Lage verhinderten jedoch die Ausführung dieses Entschlusses, da Murad von dem Vorhaben seiner Minister Kenntniß habe und daß die Furcht vor der Katastrophe und die Erinnerung an das Schicksal seines Oheims ihn gemüthskrank mache. Murad der Fünfte selber soll von seiner Schwertumgürtung nichts wissen wollen, da er in der Ueberzeugung lebt, daß ein Sultan, der nicht mit dem Schwerte Osmans regelrecht umgürtet und dadurch feierlichst in die Herrschaft des Reiches installirt ist, nach seiner eventuellen Entthronung weniger für sein Leben zu fürchten habe, als wenn er die höchste Weihe des Herrschers empfangen haben würde. Was den präsumtiven Nachfolger des Sultans Abdul Hamid betrifft, so ist derselbe in Konstantinopel als ein höchst edler und gutherziger, aber auch als einfacher und schlichter Mensch bekannt, der alle Tugenden und Schwächen seines Vaters geerbt hat. Mit dem Tausche ist daher nicht viel gewonnen. Murad der Fünfte braucht Geld, und da man bekanntlich die paar bei der Absetzung Abdul Aziz im Palast gefundenen Millionen zu Kriegszwecken konfiszirt hat, rieth der edle Nuri Pascha seinem Gebieter, eine bedeutende Anzahl Edelsteine im Werthe von 800,000 Pfund türkisch zu versetzen. Der griechische Bankier Christaki Efendi ließ sich herbei, auf die Juwelen 500,000 Pfund mit 12 Perzent Interessen herzuleihen. Er selbst soll aber so klug gewesen sein, die Steine nach Paris in den Mont de Piété zu senden, wo er nur 6 Perzent zu zahlen braucht.

Das der „Presse" als zuverlässig gemeldete Faktum, daß sich in der türkischen Hauptstadt Ungarn zur Bildung einer ungarischen Legion zusammengethan und daß die ottamanische Regierung ihre Dienste angenommen hat erregt in der österreich-ungarischen „Presse" arges Mißbehagen. Die „Presse" findet dies Faktum im höchsten Grade bedauerlich, da dasselbe der Ausgangspunkt von unangenehmen Zwischenfällen werden kann. Die österreichische Regierung konnte die in der Türkei ansässigen Ungarn schwer hindern, einen solchen Schritt zu thun, aber der Pforte geboten augenscheinlich alle ihre Interessen, das Anerbieten derselben abzulehnen, da es nicht ohne Konsequenzen bleiben kann. Oesterreich-Ungarn müsse diese Unklugheit der Pforte zu einer Haltung veranlassen, welche alle Schlüsse auf besondere Sympathien der österreichisch-ungarischen Regierung für die Türkei, die man aus der Bildung einer besonderen ungarisch-türkischen Legion wird ziehen wollen, thatsächlich und handgreiflich widerlegen. — Wie die „D. N." erfahren haben wollen, ist die neue Konstitution der Türkei durch das Ministerkonseil bereits definitiv angenommen und unterliegt zur Zeit der Sanktion des Sultans. Es bestätigt sich, daß die Promulgation der Verfassung gleichzeitig mit der Zeremonie der Schwertumgürtung erfolgen soll. (?)

In Wien scheint das leichtsinnige Spiel mit kriegerischen und Mobilisirungs-Gerüchten wieder Platz greifen zu wollen. Seit einigen Tagen durchläuft die Blätter ein angeblich aus dem brucker Lager stammendes Gerücht, die Direktion der Staatseisenbahn habe vom Kriegsministerium den strikten Auftrag erhalten, längstens bis 15. August d. J. 400 Sanitäts-Waggons bereitzustellen. In Folge dessen lasse die Staatsbahn je 200 Waggons in Wien und in Prag adaptiren, außerdem würden sämmtliche Reservemaschinen in Stand gesetzt. Aehnliche Aufträge hätten auch ungarische, mit dem Kriegsschauplatze in Verbindung stehende Bahnen erhalten. Das Allarm-Gerücht hat sich alsbald als Börsen-Schwindel entpuppt.

Amerika.

Newyork 8. Juli. Der große nationale Säkulartag des vierten Juli liegt jetzt hinter den Bewohnern der Vereinigten Staaten. Er ist überall in glänzender Weise gefeiert worden. Vor allen Dingen thaten sich, wie nicht anders zu erwarten gewesen, Newyork und Philadelphia hervor. Die Feier am letzterem Orte beansprucht eine eigene Schilderung. Sie war eine eben so mannigfaltige und interessante wie großartige, und die Woche, in welche sie fiel, kann wohl schon jetzt als der Höhepunkt des großen Ausstellungsfestes bezeichnet werden, mit welchem sie so eng verwachsen ist. Leider brachte die nämliche Woche dem nämlichen Ausstellungsfeste auch ein höchst unerfreuliches Angebinde. Die Centennial-Kommission hat mit überwältigender Mehrheit den endgültigen Beschluß gefaßt, die Ausstellung nach wie vor an den Sonntagen geschlossen zu halten. Die Thatsache selbst bedarf keiner weiteren Kritik. Die ist dem Auslande gegenüber eine klägliche Blamage und schädigt auf's empfindlichste die materiellen Interessen des Unternehmens, welche wahrlich nicht dazu angethan sind, noch irgend welche Schädigung erleiden zu können, Das Uebelste bei der Sache ist, daß die Maßregel gerade jene Schichten der Bevölkerung am schwersten trifft, denen am ehesten jede Anwartschaft auf die Früchte, welche ein derartiges Werk der Allgemeinheit zu bringen hat, zugestanden werden muß, die Arbeiter, die Unbemittelten, welche ihre Wochentage nicht zu Ausstellungsausflügen verwenden können, und welche sowohl von Philadelphia selbst wie vom nahen Newyork, Baltimore und Washington gerade an den Sonntagen zu Zehntausenden und Zehntausenden nach dem Fairmount-Park gestürmt wären! Einen Schatten ganz anderer und noch viel unheimlicher Art warf eine, aus dem fernsten Westen während der Zentennial-Woche eintreffende Nachricht auf den Gang derselben. Es war der Bericht von der großen Niederlage des Generals Custer. Custer gehörte zu den volksthümlichsten Reiteroffizieren des Landes. Noch keine vierzig Jahre alt, genoß er doch eines bereits im Bürgerkriege erworbenen militärischen Ruhmes. Seit Jahren kommandirte er gegen die Indianer, und wie groß auch der Ruf seiner Kühnheit war, derjenige seiner Erfahrung und Geübtheit im Kriegswesen gegen die „rothen Teufel" war nicht minder groß. Nun ist seine Kühnheit doch sein Verhängniß geworden. Man glaubt, schreibt man der „Köln. Ztg." eines der phantastischen Kapitel Kooper's zu lesen, wenn man den amtlichen Bericht des Generals Terry liest. Derselbe bestätigt die Niedermetzelung Custer's und seiner Abtheilung, während ein anderes Corps unter Oberst Reno nur mit knapper Noth demselben Schicksale entging. Die Indianerfrage ist durch diese Katastrophe ganz plötzlich und in der unerwartetsten Weise in den Vordergrund gestellt worden. Es fehlt nicht an leidenschaftlichen und unliebsamen Kommentaren auf allen Seiten. Ein Ergebniß werden sie, wie parteiisch und ungerecht auch die meisten derselben sein mögen, doch haben: Es wird jener thörichten und längst als unhaltbar erwiesenen Indianerpolitik, welche in den Eingeborenen eine Art auswärtiger Nationen erblickt, mit denen die Vereinigten Staaten auf der Basis von Verträgen zu leben haben, die denn freilich ihrem Wesen nach eben so lächerlich wie in ihrer Ausführung eine Schande für die Zivilisation und die Menschlichkeit sind.

Lokales und Provinzielles.

Posen 27. Juli.

§ Militärisches. Heute Morgens 5 Uhr fuhren von hier die Kompagnien des Fußartillerie-Regiments Nr. 5, welche an den Artillerie-Uebungen dieses Regiments bei Posen Theil genommen hatten nach ihren Garnisonen Thorn und Graudenz zurück.

r **Der Handwerkerverein** machte am Mittwoch eine von der schönsten Witterung begünstigte Exkursion nach Inowrazlaw zur Besichtigung der dortigen Salinen. Es nahmen 62 Personen, darunter 4 Nichtmitglieder, an der Exkursion Theil. Sehr entgegenkommend zeigte sich bei dieser Gelegenheit die Oberschlesische Eisenbahn, indem sie den einfachen Fahrpreis von 4 Mark 30 Pfennigen für ein Billet III. Klasse hin und zurück bewilligte. — Nachdem die Gesellschaft auf dem Bahnhofe in Inowrazlaw, wo sie Morgens 8 Uhr eintraf, ein kleines Frühstück eingenommen, begab sie sich nach der königlichen Saline, woselbst der kgl. Salinendirektor Besser die Führung übernahm und einen längeren Vortrag über die Salzlager von Inowrazlaw und über die bisherigen Arbeiten zur Gewinnung von Salz und Salzsoole hielt. Gegenwärtig werden in den Siedehäusern, der kgl. Saline, wohin von dem entgegengesetzten Ende der Stadt die Salzsoole geleitet wird, täglich 1700 Ctr. Salz fertig gestellt. Von der Saline ging die Gesellschaft nach dem neu angelegten Kurhause, und besichtigte die dortigen Anlagen. Gegenwärtig beträgt die Anzahl der Kurgäste 72. Nach Besuch des Volksgartens wurde in Bergers Hotel das Mittagsmahl eingenommen, und alsdann das Klausa'sche Bergwerk besucht, wo der Bergwerksdirektor Pattloch die Führung übernahm. Dies Bergwerk, in welchem das Salz bergmännisch abgebaut werden soll, ist gegenwärtig wegen starken Wasserandranges geschlossen, und soll mittelst großer Dampfmaschinen wieder trocken gelegt werden. Nach Besichtigung dieser Maschinen und der Siedevorrichtungen begab sich die Gesellschaft nach dem Bohrloche der kgl. Saline in der Stadt, nahm die dortigen Pumpwerke in Augenschein. Abends 7 Uhr wurde schließlich die Rückfahrt nach Posen angetreten, wo die Gesellschaft gegen 10 Uhr Abends anlangte.

r. **In Betr. der Margarethenkirche** wird uns unter Hinweis auf unsere neuliche Notiz mitgetheilt, daß die Kirche kein Rohbau, sondern bereits früher mit Mörtel beworfen gewesen, dieser aber im Laufe der Zeit heruntergefallen sei. Es muß dies sehr gründlich geschehen sein, da der Westgiebel der Kirche und die Thurmanlage uns seit c. 20 Jahren als Ziegelrohbau erschienen sind.

§ Tollwuth. Gestern riß sich in Jerzyce ein angeketteter Hofhund von der Kette los, und biß unter den stärksten Zeichen der Tollwuth 6 andere, an der Kette liegende Hunde. Der tolle Hund ist von einem Schmiedemeister mittelst einer Heugabel getödtet und ebenso ist die angeordnete Tödtung von 4 der gebissenen Hunde durchgeführt worden, während die 2 anderen eingesperrt sind; auch ist die Kette, an welcher der tolle Hund gelegen hat, ausgeglüht worden. — Daß die Tollkrankheit in unserer Provinz nach allen bisherigen Erfahrungen stets nur unter den angeketteten Hunden auf dem Lande, und nicht unter den Luxushunden in den Städten ausgebrochen ist, hat offenbar darin seinen Grund, daß auf dem Lande gar häufig bei der dringenden Feldarbeit vergessen wird, den angeketteten Hunden Wasser zu verabreichen, so daß unter gleichzeitiger Einwirkung starker Hitze und mangelhaftester Ernährung die Wuthkrankheit zum Ausbruche kommt.

⊙ **Bojanowo,** 26. Juli. [Remontemarkt. Ernte.] Bei dem heut hier abgehaltenen Remontemarkt wurden c. 50 junge kräftige Pferde von den Besitzern der Umgend der Ankaufs-Kommission vorgeführt. Angekauft wurden 7 Stück zum Preise von 420 bis 510 M. und dem Remontedepot Wehrse überwiesen. — Die Roggenernte ist in unserer Umgegend bereits beendet, dürfte jedoch nach dem allgemeinen Urtheil der Landbesitzer sowohl nach der Schockzahl, als auch in Betreff des Erdrusches, gegen den vorjährigen Ertrag sehr zurückstehen. Dagegen eröffnet der Stand der Sommerfrüchte sehr befriedigende Aussichten.

t. **Punitz,** 26. Juli. [Jahrmarkt.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war im Ganzen mittelmäßig. Der Krammarkt war zwar zahlreich besucht, doch hörte man von Seiten der Verkäufer zahlreiche Klagen über schlechte Geschäfte. Der Viehmarkt war bedeutend und der Umsatz groß. Pferde wurden mittelmäßig, Rindvieh und Schweine aber ziemlich theuer bezahlt. Der Getreidemarkt war nicht bedeutend und wurden gestern und an den letzten Wochenmärkten folgende Preise gezahlt. Pro 100 Kilogramm Weizen 19—21,50, Roggen 17-18,50, Gerste 15-17, Hirse 13,50—14,50, Erbsen 18—21 M. Pro 50 Kilogramm: Hafer 9,50—10,25, Heu 4,20—4,50 M. Stroh wurde mit 33—34 M. pro 600 Kilogr. gekauft. Ein halbes Kilogramm Butter kostet 1—1,10, Schweinefleisch 0,60, Rindfleisch 0,50, Schöpsenfleisch 0,50, Kalbfleisch 0,40 M.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posen,** 27. Juli. [„Vesta", Lebensversicherungs-Bank a. G. zu Posen.] In der ersten Hälfte d. J. lagen der Direktion, einschließlich des Bestandes (75 Anträge) vom J. 1875, 1102 Anträge auf 2,173,600 Mk. zur Erledigung vor. Auf Grund dieser Anträge wurden in derselben Zeit 886 neue Policen auf 1,666,400 Mk. ausgefertigt. Zum Uebertrag pro Juli blieben 46 Anträge. — Seit Eröffnung der Geschäftsthätigkeit der „Vesta" (15. Januar 1874) bis zum 1. Juli d. J. sind im Ganzen 3932 Anträge auf 8,958,100 Mk. eingegangen; in Kraft waren am 1. Juli d. J. 2670 Verträge auf 5,835,400 Mk. Versicherungssumme mit einer jährlichen Prämieneinnahme von 192,094 Mk. Im Vergleich mit dem vorjährigen Geschäftsresultate hat sich der Zugang an neuen Anträgen und Versicherungen in der ersten Hälfte dieses Jahres auf ⅔ des ganzen vorjährigen Zuwachses gehoben. In d. J. sind bis zum 30. Juni 3 Sterbefälle eingetreten; für zwei Fälle ist die Versicherungssumme im Gesammtbetrage von 2100 Mk. bereits ausgezahlt worden; für den dritten Fall gelangt die Versicherungssumme (Aussteuer) erst nach 14 Jahren zur Auszahlung.

** **Neunter internationaler Produktenmarkt zu Leipzig.** Ueber den am 24. Juli abgehaltenen internationalen Saatenmarkt haben wir bereits kurz berichtet. Da jedoch dieser Markt namentlich für die Landwirthe unserer Provinz von Interesse ist, so lassen wir hier noch folgenden ausführlichen Bericht folgen:

Der diesjährige internationale Produktenmarkt erfreute sich eines noch zahlreicheren Besuches als der vorjährige, indem die Kontrolle nahe an 3000 Anwesende gegen 2600 im Vorjahre konstatirte. In der Hauptsache waren es Vertreter der Landwirthschaft, des Getreidehandels und Mühlengewerbes, wie der Spiritusindustrie aus dem gesammten deutschen Reich, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Frankreich 2c. Die Arrangements im Schützenhause waren den alljährlichen gleich. Als neu und erwähnenswerth für den Handel in effektiver Waare, die Kalkulation und demnächstigen Transport erleichternd, war die von der Firma Emil Hauff in Berlin aufgelegte Kollektion ermäßigter Frachttarife für Getreidetransport von Böhmen, Mähren und Ungarn nach Schlesien, Norddeutschland 2c.

Der daselbst stattgehabte Austausch der allseitigen Meinungen über die diesjährige Ernte ließ erkennen, daß der späte, aber desto fruchtbarere Sommer sehr viel wieder gut gemacht hat, was die rauhe Jahreszeit, insbesondere aber der Maifrost, beschädigt hatte. Demungeachtet waren die Beurtheilungen des Ernte-Erträgnisses weit auseinander gehend. Oelsaaten haben quantitativ und qualitativ befriedigt, und sprach man sich namentlich aus dem nordwestlichen und mittleren Dentschland überaus günstig aus, obwohl darüber kein Zweifel herrschte, daß nach den mannigfachen, trüben Erfahrungen durch Fehlschlag ein nur kleines Areal damit bestellt war. Daraus erklärt sich der, gegen die Oelpreise zu hohe Werth, auf welchem die Angebote gehalten wurden, und laut untenstehendem Bericht auch erzielten. Roggen wird augenblicklich unter den günstigen Verhältnissen eingeheimst. Die Qualität läßt, mit Ausnahme von leichtem Boden, fast nirgends zu wünschen übrig, umsomehr aber die Quantität. Man will dieselbe im Durchschnitt auf nicht mehr, als eine reichliche ¾ Ernte veranschlagen, und zwar in Mittel- und Norddeutschland, wie in einigen Distrikten Westphalens, wogegen Rheinland, Hessen-Nassau, das übrige Westphalen, namentlich aber Holstein, Dänemark, ferner Frankreich an Vollernte streifende Erträge gewinnen wollen. Weizen wurde aus vielen Theilen Deutschlands nicht viel günstiger beurtheilt als Roggen, wogegen aus anderen Gegenden, insbesondere aus dem nordwestlichen Deutschland und Dänemark auf brillantes Erträgniß gerechnet wird. Gerste soll in neuester Zeit durch Hitze gelitten haben und viel flaches Korn in Aussicht stellen. Im Königreich und Provinz Sachsen wird ihr Stand nicht so durchweg gelobt, wie dies in anderen Theilen Deutschlands und West-Europas der Fall ist. Aus Rumänien und Galizien wird in dieser Beziehung geklagt, daß häufiger Regen der Farbe und dem Gewicht Eintrag gethan. Hafer soll aus gleichem Grunde vielfach leichte Qualität prognostiziren, jedoch versprechen die aller Orten dicht bestandenen Felder reichen Ertrag. Erbsen und andere Hülsenfrüchte wurden allgemein gelobt und glaubte man an brillante Ernte-Erträgnisse. Im Allgemeinen war man sich allerdings in der Beurtheilung der Gesammternte noch nicht einig; immerhin aber zeugte schon die große Unlust zu neuen Unternehmungen, welche fast den ganzen Markt in allen seinen Artikeln beherrschte, daß man dieselbe günstiger beurtheile, als früher. Kartoffeln sind viel versprechend, blühen auch sehr reich; dennoch wurden aus der Halberstädter Gegend, wie aus dem Anhaltischen Klagen über plötzliches Auftreten der Krautkrankheit laut; glücklicherweise noch zu vereinzelt, um darauf Werth legen zu können. Im Geschäft selbst herrschte große Unentschlossenheit und trat diese einer gesunden Entwickelung des Umsatzes störend entgegen. Unter den Käufern für Weizen und Roggen auf Lieferung machten sich österreichisch-ungarische Firmen bemerklich, während andererseits bereits Muster sehr schöner, neuer Waare von dort her vorgezeigt wurden. Es stellte sich zur Evidenz heraus, daß fast überall die Mai-Konjunktur zu ungleich größeren Einkäufen und Beziehungen effektiver Waare veranlaßt hatte, als der wirkliche Bedarf erheischte, und war dies offenbar die Hauptursache für den überaus winzigen Körnerhandel. Die folgenden Notirungen beziehen sich zum größten Theile auf kleine Partien.

Weizen wurde in disponibler Waare nur sehr wenig gehandelt. Bekannt wurden nur einige Verkäufe an Müller ab Posen von Mittelqualitäten poln. Waare zu 201—210 M., ferner von ungar. Theiß-Weizen nach Westfalen zu 10—10,20 Fl. ab Debreczin. Demnächst von Banatweizen von Kekinda und Mockrin a 10 Fl. per Hectol.; loko Leipzig wurde zu 180—220 M. pro 1000 Kilo bezahlt. Geringe Qualitäten 150 — 170 M. Brief, nach stettiner Usance wurden keine Abschlüsse bekannt. Die Notiz war 200 — 215 M. Termine eröffneten mit hohen Forderungen, denen Kauflust jedoch ungenügend gegenüber stand, so daß es im weiteren Verlaufe eines Nachlasses von einigen Mark bedurfte, um mäßige Umsätze herbeizuführen. Bezahlt wurde nach berliner Usance per Juli-August 190—188,5 M., Septbr.-Oktbr. 193-190 M., April Mai 1877 200—195,5-196,5 M. Nach kölner Usance per März 1877 20,10—20 M.

Nach leipziger Usance per Aug.-Sept. Lieferung 206 — 215 M., nach stettiner Usance per Sept.-Okt. 194 M., April-Mai 1877 197 M., nach hamburger Usance wurden keine Abschlüsse bekannt. Per Frühjahr 1877 200 M. Brief.

Roggen hatte in disponibler Waare ebenso wenig größere Umsätze zu verzeichnen und vermochten auch die mit recht hübscher Muster-Kollektion im Markt befindlichen Importeure aus den nord- und ostpreußischen Häfen keine guten Umsätze zu erzielen. Inländisches neues Gewächs war sehr begehrt, jedoch wenig angeboten und erzielte vorkommend unverhältnißmäßig hohe Preise. Bezahlt wurde ab Berlin russische Waare je nach Qualität 144—153 M., loko Leipzig einheimischer 183—186 M., fremder 150—170 Bf., neuer Pester sofort abzuladen 182—186 M. Per August-Abladung 180 M. franko Leipzig, sächsisch neuer 183,50 M., neuer Roggen ab Posen 168—171 M., ab Stettin wurde russ. 146—152 M. in kleinen Posten gekauft. Nach bremer Usance, Odessa, Taganrok, effektiv auf August-Septbr.-Lieferung 156—153 M. Petersburger und Reval nach Qualität 155 bis 158 M., westlich amerik. effekt. 165—164 M. Kanada 180 M. ab Bremen, ab Paris wurde neuer mit 18 Frcs. 20 Cts. an westfälische Müller verkauft. Außerdem wurden ab Bremerhafen einige Posten west-amerik. mit 162, auf Abladung mit 164, per Sept. 166 M. gehandelt, ab Lübeck wurden einige Parthien Reval-Roggen zu 153—155 M. nach Hannover und Westfalen verkauft. Im Terminhandel veranlaßten alle Eingangs besprochenen Verhältnisse beiderseitige Zurückhaltung, die jedoch in den Nachmittagsstunden nach dem Eintreffen

(Fortsetzung in der Beilage.)

flauer berliner Depeschen einer zunehmend verflauenden Stimmung und überwiegendem Angebot weichen mußte. Bezahlt wurde nach berliner Usance per Juli-Aug. 146,5—145,5 M., Sept.-Oktober 151,5—149,5 bez. u. Bf., Okt.-Novbr. 152,5—150,5, Nov.-Dez. 153,5—152 bez. u. Bf., April-Mai 77 155—153,5, nach stettiner Usance per Sept.-Okt. 145, April-Mai 1877 148 M., nach kölner Usance per Novbr. 14,65, per März 77 15,10, nach hamburger Usance per Oktbr.-Nov. 148½—147½ bez., Brf. und Gld., per Frühjahr 77 156 M. Brf.

Mais hatte einigen Handel und verkauften bremer Importeurs Donau-Mais effektiv und August-September-Lieferung 133—130 Mk. bunt. amerik. 134—132 Mk. ab Bremen, ab Bremerhafen 132—130. Pester Häuser verkauften ungar. Mais fr. Berlin zu 133 Mk. loko Leipzig war 131 bez. u. Brief, ab Galatz waren Offerten gut konditionirten Mais auf Lieferung zu 95—96 Mk. per 1000 Kilogr frei Bord am Markt; jedoch wurden keine Verkäufe von daher bekannt.

Gerste hatte nur in Futterqualitäten vereinzelten Handel und wurde nur geringe mit 140 Mk. fr. Leipzig bezahlt, ebenso ungar. feine zu 150—160. Futtergerste zu 140 Mk. loko Berlin verkauft.

Hafer war in disponibler Waare und sofortiger Abladung in gutem Handel. Vorzugsweise Abgeber waren pester Firmen und verkauften dieselben ungar. Hafer fr. Berlin zu 149 Mk., fr. Breslau per Aug. u. pr. Oktbr. c. zu 140 Mk., loko Leipzig wurde zu 186—189 M. nach Qual. bezahlt und blieb Brf. Stettin verkaufte ziemlich ansehnliche Posten, nach verschiedenen Bahnstationen zu liefern, je nach Herkunft und Qual. 162—166—174 Mk.; ab Lübeck Reval-Hafer 165—170 Mk. frei ab, ferner per Aug. bis Jan. 1877 zu liefern 141 Mk. frei Breslau. Von Berlin aus wurden keine Abschlüsse auf effektiv. Hafer bekannt. Termine bekundeten matte Haltung und war die Notiz in Berlin zu liefern pr. Juli-August 157 nominell, pr. September-Oktober 150—149,5 bezahlt, pr. April-Mai 77 150,5—149 u. 149,5 bez., pr. Mai-Juni 151 bez.

Oelsaaten waren im Allgemeinen zu hoch gehalten, als daß ein recht lebhafter Umsatz sich hätte entwickeln können. Mühlenbesitzer zeigten vorsichtige Zurückhaltung, nichts destoweniger kam es bei meist sehr schöner Qualität der vorgezeigten Muster zu verhältnißmäßig guten Verkäufen, und notirte Leipzig für Raps 293—296—300 M. bez. u. Br. Kleine Posten Landwaare wurden zu 280 M., größere Rittergutsposten zu 294—300 M. bezahlt. Berlin für Raps 285—300 M., für Rübsen 280—296 M. je nach Qualität und Trockenheit. Ferner ab Posen: Rübsen 282 M., ab Breslau: Rübsen 285 M., Raps 291 M.; ab Schlesien waren große Posten offerirt, jedoch zeigten sich Müller, gegenüber den hohen Forderungen, zurückhaltend. Frei ab Breslau waren zu 290 M. größere Offerten ab Markt, auf Lieferung per April-Mai 1877 wurde nach Stettin zu 314 M. von Breslau aus gehandelt.

Rapskuchen erzielten loko Leipzig 15,50—16 M. per 100 Kilo, pari Prag 8,20 Fl. per 100 Kilo.

Mehl (Weizenmehl) war wenig beachtet und wurden auch keine Umsätze bekannt; dagegen erfreuten sich Exporteurs und Mühlenbesitzer, namentlich für berliner Marken, eines lebhaften Absatzes von Roggenmehl nach Hessen, Thüringen und Süddeutschland zu guten Preisen. Für Roggenmehl Nr. 0 effektiv und Abladung wurde 25 M., Nr. 0 und 1 per Juli 23—23,40 bez., per August 22,50—22,75 bez. Roggenmehl Nr. 1 per Juli-August 21,75; Alles per 100 Kilo inkl. Sack, bahnfrei Berlin. Dagegen war der Terminhandel von Roggenmehl Nr. 0 und 1, im Anschluß an Roggen flau und wurde notirt per Juli 22,35—22,30 M., Juli-August 21,95—21,85 M., September-Oktober 21,80—21,70 M.

Rüböl hatte überwiegendes Angebot und entsprachen seine Notirungen den gezahlten Saatpreisen nur wenig. Schlesien und Böhmen waren vorzugsweise Verkäufer, Rheinland dagegen Nehmer. Bezahlt wurde auf Lieferung in Berlin per Sept.-Okt. 63,5, Okt.-Nov. 63,8—63,7, Nov.-Dez. 64, per April-Mai 64,5. Nach stettiner Usance per Sept.-Oktbr. 63,5—65,5, nach kölner Usance per Okt. 33,30, per Mai 34,40—34,30, leipziger Usance loko und Juli-August 66 bez., Sept.-Okt. 65,50 bez., nach hamburger Usance per Okt. 63,50—63,25, Mai 77 65—64 bez. Br. u. Gd.

Spiritus entwickelte sich nur langsam zu belebterem Geschäft und zeugt der schwankende Preisgang von dem Wechsel des Uebergewichts von Nachfrage und Angebot. Im Allgemeinen waren mittel- und süddeutsche Fabrikanten, wie auch posener, hamburger und mecklenburgischen Firmen Käufer, während berliner Kommissions- und Spekulationsfirmen überwiegend Verkäufer waren. In den Nachmittagsstunden trat eine starke Flaue ein. Bez. wurde nach berliner Usance per Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 47,6—47—47,5—47,2, Sept.-Okt. 48,6—48—48,5—48,3, Okt.-Nov. 47,6—47,2—47,6—47,2, Nov.-Dez. 47, April-Mai 1877: 48,8—48,5—49—48,6, nach leipziger Usance loco 50,80 Br., 50 Gd., Okt. bis Mai 1877 48 Gd., nach posener Usance per Aug. 45,5, Sept. 46,2, Oktober 45,7, Nov-Dez. 45 Br., nach hamburger Usance per Sept.-Oktober 37—37¼ M., per November bis Mai 77 38 M. bez., per April-Mai 77 38½—38¾, in Einzelfällen 39 M. bez., russ. per Septbr.-Okt. 30¾ bez.

** **Naumburg,** 22. Juli. [Der Kassenraub bei dem Vorschußverein in Wiehe] hat in der Freitagssitzung der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts nunmehr seinen richterlichen Abschluß gefunden. Kretzschmar und Römer, die beiden Finanzmänner des Vereins, sind wegen der begangenen Unterschlagung zu 4 resp. 3 Jahren Gefängniß und gleichdauerndem Verlust der Ehrenrechte verurtheilt worden. Der umfassenden Verhandlung entnehmen wir folgende Hauptpunkte: Kretzschmar, der Kassirer, und Römer, der Buchhalter des genannten Vereins, hatten mit den Baareinlagen desselben an der Börse spekulirt und zwar so unglücklich, daß schon im Herbst 1873 an Quistorp'schen Werthen allein 20,000 Thaler verloren worden waren. Die entstandenen Defekte wurden durch falsche Buchungen verschleiert. Inzwischen versuchte man sie durch weitere Spekulationen zu decken. Nachgrade war aber ein Kassenverlust von nahezu 300,000 M. entstanden. Die Schuldigen beriethen hierauf, ob sie sich entleiben oder ob sie flüchten sollten. Man entschied sich für letzteren Ausgang. Kretzschmar floh mit einer Baarschaft von 20,000 Thalern nach Chicago, gab seinem zurückbleibenden Kollegen Römer 1750 Thaler und dieser schlug später Lärm und verbrannte die Kassenbücher, um, wie er sagte, die Revisoren zu schonen, welche um den entstandenen Kassendefekt gewußt hätten. Römer's freiwillige Rückkehr ist veranlaßt worden durch Sehnsucht nach den Seinen und weil ein Artikel in der Zeitung von Chicago ihn tief entrüstet habe, durch welchen er der Mitnahme von 70,000 Thalern beschuldigt worden sei. Zurückgebracht hat er die Summe von 18,000 Thalern. Aus der Anklageschrift des Oberstaatsanwalts ging ferner hervor, daß der vollziehende Direktor des Vorschußvereins „um die Geschäfte des Vereins so gut wie gar nicht sich gekümmert" habe, obwohl derselbe eine nicht unbedeutende Vergütung für sein Amt bezogen habe. Der mangelnden Beaufsichtigung der Geschäftsleitung ist der Vermögensverfall des Vereins hauptsächlich zuzuschreiben. Mit welcher Sorglosigkeit man die Angeklagten schalten und walten ließ, geht u. A. daraus hervor, daß man, deren Vorschlägen entsprechend, im Jahre 1873 eine Dividende von 25 pCt., im Jahre 1874 15 pCt. zur Vertheilung brachte, obwohl nicht nur nichts verdient, sondern eine beträchtliche Unterbilanz vorhanden war. (Mgdb. Ztg.)

Vermischtes.

* **Köln,** 26. Juli. Ueber die Kaiserglocke schreibt neuerdings die „K. Z.": Gestern Nachmittag nach 4 Uhr sammelte sich in der Nähe des Domes eine bedeutende Menge Neugieriger an, welche dem auf ½5 Uhr angekündigten Läuten der großen Schweigerin am Rhein beiwohnen wollte. Um die bestimmte Zeit begann die Riesenglocke, gezogen von dreißig Artilleristen, vor einer Kommission von Technikern, dem Vorstande des Zentral-Dombauvereins und dem verehrlichen Publikum ihre Schwingungen und bald brausten die mächtigen Töne des ehernen Bassisten in langgezogenen Wellen dahin. Allein die Sachverständigen sprachen auch diesmal noch nicht ihre volle Zufriedenheit mit dem Probeläuten aus, denn der gußeiserne Klöppel brachte, trotzdem man ihn in Riemen gehangen, noch immer bei der Berührung des Schallringes das so oft gerügte Klatschen und Knarren hervor, und der Anschlag geschah regelmäßig nur auf der westlichen Seite des Ringes, auf der östlichen traf der Klöppel nur ausnahmsweise einmal das ihm gesteckte Ziel. Letzterer Umstand mag wohl daher rühren, daß die Glocke zu tief hängt, so daß die an den Läutseilen thätigen Soldaten, auf einen zu engen Raum beschränkt, nicht die nöthige Kraft entwickeln konnten, um den Erzkoloß in gehörige Schwingung zu versetzen. Ob der neue Klöppel von Schmiedeeisen, der demnächst beim Läuten zur Anwendung gebracht werden soll, den unangenehmen Anschlag nicht, oder, wie man hofft, doch bedeutend weniger hervorbringen wird, muß sich erst zeigen. Jedenfalls aber würde der Anschlag, wenn die Glocke die ihr oben im Thurme bestimmte Stelle schon einnehmen könnte, dem Ohre nicht mehr in dem Maße unangenehm klingen, wie unten nahe dem Boden.

* **Ueber die Eröffnung der ersten Eisenbahn in China** meldet ein in London eingegangenes Privat-Telegramm aus Shanghai vom 5. d.: „Hundertundfünfzig eingeladene Ausländer eröffneten am 30. Juni die Eisenbahn von Shanghai nach Aennywan. Chinesen wurden den ganzen Sonnabend hindurch frei befördert. Sechs Züge gehen täglich von jedem Punkt ab, überfüllt mit Passagieren. Die Einnahmen am Montag und Dienstag waren äußerst befriedigend."

* **„Bitte um eine kleine Gabe!"** bat ein berliner Bettler eine Hausfrau, — „Gehen Sie fort, ich gebe Sie nichts!" — Sagen Sie wenigstens: „Ihnen", Madame! Richtiget Deutsch kann man am Ende doch verlangen. (Mont.-Ztg.)

* **In Koblenz** ist am 17. ein 17jähriger Gymnasiast, der als Verfasser eines in einer dortigen Zeitung erschienenen Artikels „Der große Thierbändiger" den Gymnasialdirektor beleidigt haben soll, wegen Preßvergehens zu einer Geldbuße von 60 Mark, event. 6 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

Briefkasten.

N. F. in P. Wir nehmen wohl Berichtigungen aber keine Sottisen gegen unsere Mitarbeiter auf. Uebrigens haben Sie den Artikel mißverstanden. Der Verfasser ist entzückt von Dresden und wünscht, daß es immer ein angenehmer Zufluchtsort ohne zu viel Industrie bleibe. Indessen zeigt er, daß alten Rentiers, die mit ihren Erinnerungen in ganz anderen Verhältnissen wurzeln, die Stadt trotz alledem langweilig werden kann, besonders wenn sie keinen gesellschaftlichen Anschluß finden, was bei dem partikularistischen Geiste, der noch in Dresden herrscht, alten Preußen nicht leicht sein mag. Ihre Angabe, daß Dresdens Bevölkerung von 1871 bis 75 um 20,000 (?) Köpfe gewachsen ist, hebt die Thatsache nicht auf, daß in den letzten Jahren viele Personen von dort weggezogen sind, weil es ihnen zu theuer wurde. Ob die Angabe „9000 Familien" richtig ist oder auf einem Mißverständnisse bezw. Schreibfehler beruht, bleibe dahin gestellt. Wir hoffen darüber eine authentische Mittheilung aus statistischer Quelle zu erhalten. Daß dem Verf. die in Posen verzapften Biere (wozu doch nicht blos einheimische gehören) besser schmecken als die süßlich schwächlichen Gebräue, welche man in Sachsen gegenwärtig als „Lagerbiere" ausschenkt, kann ihm nur ein „Posener Bürger" verdenken, der wie Sie für das „kute schäne Dräsen" nur Bewunderung, für die Stadt, deren Bürger Sie sich nennen, nur Mißachtung und Spott bekundet.

C. D. Posen. Nicht ohne Gefühl, aber zum Abdruck nicht geeignet.

X. in Posen. Wenden Sie sich an das Polizeidirektorium. Unseres Wissens dürfen sich Leierkasten erst nach 5 Uhr Nachmittags auf der Straße hören lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Southampton, 26. Juli.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Oder", Kapit. E. Leist, welches am 15. Juli von Newyork abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 12 Uhr Nachts die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der „Oder" überbringt 295 Passagiere und volle Ladung.

Bekanntmachung.

Der Neubau der hiesigen Obra-Brücke, der noch in diesem Jahre ausgeführt werden soll, und für welchen 4629,57 Mark veranschlagt sind, soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Zu diesem Zwecke steht

am 9. August cr.,
Vormittags 10 Uhr

im Magistrats-Bureau hierselbst Termin an, zu welchem Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden. Der Anschlag und die Lizitationsbedingungen können während der Amtsstunden eingesehen werden, auch wird eine Abschrift derselben gegen Erstattung der Kopialien auf Wunsch übersandt.

Moschin, den 24. Juli 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine Partie alter Akten 2c. von ca 11 Ctr. soll im Wege öffentlicher Submission an den Meistbietenden zur sofortigen Vernichtung mittelst Einstampfens 2c. verkauft werden. Hierzu ist auf

Freitag, den 4. Aug. d. J.
Vormittags 9 Uhr,

in dem Amtslokale des hiesigen Proviant-Amts Termin anberaumt worden, in welchem die bis dahin eingegangenen schriftlichen Offerten eröffnet werden. Die Bedingungen liegen zu Jedermanns Einsicht bei uns aus.

Posen, den 25. Juli 1876.

Königliches Proviant-Amt.

Zum Ostdeutsch-Rheinischen Eisenbahnverbande tritt vom 15. August d. J. ab, zum Verbands-Gütertarif vom 1. August 1874 ein 18. Nachtrag, enthaltend:

1) Aufnahme der Station Sterkrade der Cöln-Mindener-Bahn für Eisen- u Stahlwaaren 2c.,
2) Aufnahme der Station Pr.-Stargard der Königlichen Ostbahn für Spiritus und Sprit,
3) Ermäßigung des Frachtzuschlages,
4) Berichtigungen,

in Kraft, welcher auf den Verbandsstationen käuflich zu haben ist.

Bromberg, den 22. Juli 1876.

Königl. Direktion der Ostbahn als geschäftsführ. Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mit höherer Genehmigung werden am

Freitag, den 11. August c.
Nachmittags 3 Uhr

in meinem Amtsbureau ungefähr 9½ Cenner alter Dienstakten und sonstige Dienstpapiere unter Beding des Einstampfens gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen können an Wochentagen während der Dienststunden in meinem Amtsbureau eingesehen werden.

Obornik, den 24. Juli 1876.

Kgl. Distrikts-Kommissarius.

Auf dem Schulgrundstücke in Groß-Siekierki soll eine neue Scheune gebaut und auf dem Schulhause statt des Strohdaches ein Pappdach angebracht werden. Der Scheunenbau ist auf 1137 Mark 60 Pf. und das Pappdach auf 931 Mark 35 Pf. veranschlagt. Diese Bauten sollen im Wege der Minuslicitation vergeben werden und habe ich zu diesem Zweck einen Termin auf

Sonnabend, den 5. August cr.,
Nachmittags 4 Uhr

in der Schule zu Groß-Siekierki anberaumt, zu welchem ich Bauunternehmer hierdurch einlade.

Kostrzyn, den 21. Juli 1876.

Kgl. Distrikts-Kommissarius.

Voraussichtlich mit dem 15. Aug. er wird der auf Bahnhof **Posen** neu errichtete Viehhof eröffnet. Die Lokalitäten, welche zur Gastwirthschaft eingerichtet sind, sollen vorläufig auf drei Jahre verpachtet werden. Die besonderen Bedingungen, unter welchen die Verpachtung erfolgt, können sowohl bei uns, als bei der diesseitigen Betriebs-Inspektion in Posen eingesehen resp. können einzelne Exemplare käuflich erworben werden. Pachtlustige werden aufgefordert, ihre Gebote bis zum 5. August cr. schriftlich bei uns einzureichen.

Guben, den 21. Juli 1876.

Die Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 25. Juli c. tritt zum Preußisch-Rheinischen Verbandtarif vom 1. Juli c. ein Nachtrag I. in Kraft.

Derselbe enthält Sätze für die Stationen Hochfeld, Kalk, Frintrop, Neuwied und ist bei den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 23. Juli 1876.

Königliche Direktion.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 4. August d. J. um 11 Uhr Vormittags sollen 3 ausrangirte viersitzige Postwagen auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auktion unter Vorbehalt des Zuschlags der Ober-Postdirektion meistbietend verkauft werden.

Drei Tage vor dem Verkaufs-Termine werden dieselben in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Posen, den 23. Juli 1876.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Danksagung.

Unterzeichnete sprechen hiermit öffentlich für die glückliche Operation, welche Herr **Dr. Pulvermacher** in Kurnik bei der so schweren Entbindung meiner Frau Friederike Lippmann, geb. Pinkus, unternommen hat und wodurch Mutter und Kind vom Tode gerettet wurden, unsern innigsten und tiefgefühlten Dank aus.

Santomischel, den 27. Juli 1876.

Adolph Lippmann,
Friederike Lippmann.

Frau **A. Hirschfeld** ist aus der unter der Firma

Kusztelan & Hirschfeld

bestanden habenden **Porzellan-, Hohl- und Tafelglas-Handlung** am heutigen Tage nach gütlicher Uebereinkunft geschieden. Unterzeichneter, bisheriger Mitinhaber hat dieses Geschäft mit allen Activis und Passivis übernommen und wird dasselbe unter der Firma

J. Kusztelan

weiter führen.

Posen, den 1. Juli 1876.

J. Kusztelan
im Bazar.

Pensionats-Eröffnung.

Eine geb. Familie vom Lande, die zum 1. Oktbr. nach Posen zieht, wünscht einige Knaben in Pension zu nehmen. Geehrte Eltern der Umgegend, die ihre Kinder zur Schule geben, werden auf dieses Pensionat aufmerksam gemacht. Bei solidem Preise wird liebevolle Behandlung wie freundliche Aufnahme zugesichert.

Gefällige Anfragen sub W. R. nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Rambouillet-Stamm-Heerde Collin b. Wissek,

Bahnstation Krojanke und Weißenhöhe an der Ostbahn.

Der Verkauf sprungfähiger Böcke beginnt am Montag den 28. August. Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesandt. **Collin.**

---

100 Stück junge

starke Lammwollschafe

werden zu kaufen gesucht

Anfragen und Offerten unter Preisangabe an die Exp. d. Ztg. zu richten.



Auf meinem Gute **Pyszczynek** bei Gnesen stehen 100 Stück 2jährige Mutterschafe aus meiner Friedrichshof'er Zucht zum Verkauf.

Wirth,
Friedrichshof b. Lopienno.

Ein

echter Pudel

(Hund), sehr gut dressirt, ist preiswerth zu verkaufen.

Näheres bei Eisler, Bergstraße Nr. 9.

In Folge Aufhebung der Glaserei ein bedeutender Vorrath von Glas und Leisten wird zum Einkaufspreis verkauft **J. Kusztelan** im Bazar.

Ein gebrauchtes eisernes Geldspind wird zu kaufen gesucht. Näheres in d. Exped. d. Ztg.

Nur 3 Mark.

Große

Fernröhre,

sehr scharf, mit 4 Gläsern, 3 Auszügen, **30 Zoll lang,** fein ausgestattet, versende gegen Einsendung von nur 3 Mark. Händler Engros-Preise.

W. Pfeifer, Berlin,
Dragonerstr. 26.

Ein noch gut erhaltenes

Französ. Billard

ist zu verkaufen. Näheres bei **Landsberger,** Gr. Gerberstr. 32.

Gurken

zu Salat und zum Einlegen offerirt per Casse Kräutereibes. **Julius Schmidt,** Liegnitz, Angerstr. 1.

Frische Sendung

Matjesheringe u. **Speckflundern** empfing u. empfiehlt en gros & en detail billigst. — **Bratheringe** Wallfaß (80 St.) für 5 M. 25 Pf.

K. SZOLC, Wasserstr. 25.

Schweizer Sahnkäse,

à Stück 15 Pf., 1 Packet von 10 St. 1 M. 25 Pf. offerirt

J. K. Nowakowski,
Wiener Platz.

Kirschsaft

täglich frisch bei

Adolph Moral.

Stettin-Copenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**"
Capt. Ziemke,
von **Stettin** jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** 1½ Uhr Nachm.,
von **Copenhagen** jeden **Montag** und **Donnerstag** 2 Uhr Nachm
Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden.

Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Mühlenstraße 24

2. Etage

ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör sofort oder später zu vermiethen.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Deutsche Lesebücher für höhere Lehranstalten.

Linnig, Franz,
Provinzial-Schulrath in Coblenz.

Deutsches Lesebuch,

Hand- u. Hilfsbuch für den Unterricht im Deutschen
mit besonderer Rücksicht
auf mündliche und schriftliche Uebungen.

Erster Theil.
Für untere Gymnasial-Klassen.
Zweite Auflage.
408 S. 8⁰. 2,60 M.

Der zweite Theil (für mittl. Klassen) erscheint Ende Aug. d. J.

Schulz, Dr. Bernhard,
Regierungs- und Schulrath zu Marienwerder.

Deutsches Lesebuch

für höhere Lehranstalten.
Erster Theil.
Für untere und mittlere Klassen.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
520 S. gr. 8⁰. 2,50 M.

Bei Wahl eines neuen Lesebuches bin ich auf gef. Verlangen gern bereit, ein Frei-Exemplar zu senden.

Buckeye, Getreide- u. Gras-Mähmaschine

von **Adriance Platt & Co. New-York,**

1876er bedeutend verbessert und verstärkter Konstruktion, empfehle unter coulanten Zahlungsbedingungen.

Um den Herren Käufern für die Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit dieser Maschine durchaus Garantie zu bieten, liefere ich etwaige Ersatzstücke für die erste Saison unentgeltlich, ebenso übernehme die Instandsetzung der Maschine für nächste Ernte auf meine Kosten. Sämmtliche Reservetheile stets auf Lager; tüchtige Monteure zur Ingangsetzung zur Disposition.

Bromberg, im Juli 1876.

Herrm. Löhnert,
verläng. Dammstraße.

Roeder's Maschinen-Fabrik,

Breslau, Sternstraße 5.

liefert in anerkannt bester Construction

Dreschmaschinen mit Strohschüttler u. Reinigung, 200, 300 und 1500 Mk.
2- u. 4spännige Dreschmaschinen mit Strohschüttler, 600 u. 900 Mk.
2spännige Dreschmaschinen ohne . . 250 Mk.
Breitdreschmaschinen . . . . . . 600 Mk.
1-, 2- u. 4spänn. Göpel 165, 300 u. 600 Mk.
Siedemaschinen . . . 90—120 u. 180 Mk.
Haferquetschen,
Schrootmühlen für Mais 100, 150—200 Mk.
Getreidemähmaschinen Burdick, Kirby-Grasmäher.

Catalog gratis. Vertreter werden gesucht.

In Folge der hohen Petroleum-Preise erhöhen wir von jetzt ab bis auf Weiteres **pro Liter Petroleum auf 30 Pfennige.**

Adolph Asch. J. Blumenthal. E. Brecht's Wwe. A. Cichowicz. Ed. Feckert jun. H. Knaster Nfg. Albert Classen. Gebrüder Krayn. M. Wassermann. R. Rehfeld. J. Radt's Wwe. & Co. Krug & Fabricius.

Aufruf!

Ein Hochwasser des Rheins wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unsäglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwell der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erntezeit eintrat.

Zahlreiche Hülfskomités im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überschwemmten Rheingemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt, Beiträge zugeflossen. In der Ueberzeugung, daß es nur eines Hinweises bedarf, um auch die Bewohner Posens zur Bethätigung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfeleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Ober-Präsidenten von Elsaß-Lothringen abzusenden.

Expedition der Posener Zeitung.

Gr. Gerberstr. 32,

nahe der Breitenstraße, ist ein Laden event. mit anstoßender Wohnung vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

St. Martin 67 ist ein möbl. Zimmer i. d. 1. Etage zu vermiethen.

Mühlenstraße 22,

Ecke der St. Martinstraße, 3. Etage, rechts, ist ein möblirtes Zimmer mit separatem Eingang, wenn gewünscht mit Benutzung des Pianino, zu verm.

Graben Nr. 22 ist ein aus 4 Zimmern, Küche und Nebengelaß bestehende Wohnung zum 1. Oktober c. zu verm.

Badewannen

in allen Größen, auch für Wasserleitungen eingerichtet, empfiehlt billigst

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Ein schönes, gut möblirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. 1. August **Lindenstr. 6,** im 2. Stock, event. auch mit Burschengelaß zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Fischerei Nr. 4 eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, sowie kleinere Wohnungen z. 1. Oct. zu vermiethen.

Bergstraße Nr. 4 und St. Martin 76

sind Mittel- und große Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Graben 4,

vom 1. October zu vermiethen:
1 Parterre-Wohnung bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör,
1 Schüttboden
sofort: 1 Holzplatz dicht an d. Warthe.

Kanonenplatz 5
eine herrschaftliche Wohnung
vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Grünstr. 1 ist vom 1. Oktober eine Wohnung von 4—8 Zimmern u. Zubehör zu verm.

Zum **1. August cr.** Wohnung von 4 Stuben, 2. Etage, Schützenstraße 19 zu vermiethen 180 Thaler.

Wasserstr. 2 im 3. Stock, eine freundliche Wohnung, 3 Stuben, Küche, Mädchengelaß, Boden, Kammer und Keller für 100 Thlr. incl. Wasserkonsum und Flurbeleuchtung vom 1. Oktober c. ab zu beziehen.

---

2 eleg. möbl. Zimmer sind Wilh.-Pl. 2, 2. Et. z. verm.

Ein fein möbl. 2fenstr. Vorderzimmer ist St. Martin 71, 1. Et. zu verm.

St. Martin 56 II. vorn f. 2 f. möbl. Zim. pr. 1. Aug. einzeln für 1 auch 2 Herrn zu verm.

Markt 46/47 sind Wohnungen und Lager-Remise sofort zu verm.

Zur Anlage eines **modernen Restaurants** geeignetes, für die Verkehrsverhältnisse des Orts vorzüglich gelegenes Lokal, mit beliebiger Zimmerzahl und Gartenpartie, ist in **Inowraclaw** vom **1. Oct. d. J.** zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junges, gesittetes Mädchen, mit bescheidenen Ansprüchen, wird zur Stütze der Hausfrau auf's Land gewünscht. Näh. in Posen, Wilhelmsplatz Nr. 5, 3 Tr. links.

Ich will am 1. Oktober d. J. einen **Eleven** aufnehmen.

Posen. **Kirschstein,**
Apotheker.

Ein Lehrling

christlicher Konfession, aus achtbarer Familie, beider Landessprachen mächtig, wird unter günstigen Bedingungen z. sofortigen Antritt gesucht. Näheres zu erfragen in **E. Weimann**'s Ann.-Exped., Breslauerstraße 13.

Werkführer gesucht!

Zur Anlage und Leitung einer Schnupftabakfabrik wird ein tüchtiger, solider Werkführer gesucht, der die Fabrikation von Schnupftabaken, namentlich aber derjenigen Sorten gründlich versteht, welche in Ost- u. Westpreußen, Pommern und Posen am gangbarsten sind. Hohes Gehalt und angenehme dauernde Stellung wird zugesichert. Adressen unter **Nr. 520** in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Für mein Eisen- u. Speditions-Geschäft ꝛc. suche ich einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen. — Adressen bitte unter **J. B. 90** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein beliebiger junger Mensch, mit guter Handschrift, der hin und wieder eine freie Stunde benutzen will, um sich durch Schreiben einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, kann sich melden Halbdorfstraße 22a, 1 Tr. r.

Ein Haushälter

mit guten Attesten, der mit der Wasserleitung Bescheid weiß, kann sich melden Wilhelmsstraße 23, 1. Etage.

Einige **Lehrmädchen** fürs Putzfach können sich melden.

Leopold Basch.

Ein junger Commis,

beider Landessprachen mächtig, findet vom 1. Septbr Stellung in meinem Colonialwaaren-Geschäft

Gnesen, 26. Juli 1876.

A. Matuszewski.

Für mein Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Geschäft suche ich per 1. October oder auch schon früher einen jungen Mann, der mit der Branche vollständig vertraut sein muß, und der polnischen Sprache mächtig.

Graudenz.

Jacob Rau,
vormals **Otto Höltzel.**

Ein verheiratheter, kinderloser Landwirth aus der Prov. Sachsen, sucht sofort event. bis zum 1. Oktbr. eine Administration in hiesig. Gegend zu übernehmen. Gute Empfehlungen und Zeugnisse stehen demselben zur Seite. Reflektanten wollen sich an Herrn **E. Bethke,** Mogilno wenden.

Ein Destillateur,

der einfachen und doppelten Buchführung mächtig, wünscht seine jetzige Stellung vom 1. Oktober ab zu verändern. Gefl. Offerten bitte unter Chiffre **J. O. 120** postlagernd **Kosten** zu richten.

Ein Spiritus-Brenner,

verheirathet, tüchtig im Hand- und Maschinenbetrieb, mit guten Zeugnissen versehen, sucht möglichst selbstständige Stellung. Gefl. Offerten werden sub B. D. 1300 an **Oswald Schütze's** Annoncen-Expedition in Liegnitz erbeten.

Für einen im Forstfache noch thätigen jungen Mann, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, verheirathet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher die Stellung als Oberförster und Rechnungsführer bereits vertreten hat, sucht pr. 1. Oktbr. Stellung als Förster resp. Oberförster. Kaution, falls erforderlich, 6000 M. Näh. beim Kommissionär **Kozlowski,** Mühlenstr. 38.

Ein Commis aus der Produktenbranche, mit gefälliger Handschrift, mit Buchführung u. Koresp., vollst. vertr., sucht Stellung pr. 1. Oktbr. c. Näh. sub N. K. postlagernd Posen.

Ein jung. gesitt. Mädchen, evang., in weiblichen Handarb. geübt, jetzt noch im elt. Hause, sucht Stelle als Verkäuferin, nöth. Falls mit Hilfsleist im Haushalte oder zur ausschließl. Thätigkeit in letzterem, zum 1. Oktbr., auch früher. Adr. **N. N. 180.** postlagernd Krotoschin.

Ein brauner **Dachs** mit weißen Füßen ist zugelaufen Mylius Hotel, wo ihn der Eigenthümer gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abholen kann.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Dienstag, den 1. August.
Benefiz für Herrn

Gustav Erdmann.

Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verfassers und nur **einmalige** Aufführung von

! Neu! ! Neu!

Verlor'ne Ehre.

Charakterbild in drei Akten von Bohrmann-Riegen.
Repertoirstück des k. k. Hofburg-Theaters in Wien.

Hierauf:

! Neu! ! Neu!

Der Besuch im Carcer.

Humoreske in 1 Akt von Ernst Eckstein.
Repertoirstück des kgl. Hoftheaters in Berlin und sämmtlicher ersten Bühnen.

Kaufmännischer Verein.

Heute Abend im Vereins-Lokale, Friedrichsstr. 30, Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Interims-Stadt-Theater

Freitag den 28. Juli 1876:

50 Pf. Entrée f. Garten u. Theater **50 Pf.**

Kinder 25 Pfennige.

Italienische Nacht und Theatervorstellung.

1) **Ein Glas Wasser.**
2) **Einer muß heirathen.**
3) **Guten Morgen Herr Fischer.**

Freitag, den 26. d. M., Nachm. 6 Uhr im Lamberts Garten Entenausschießen mit Teschin.

Freitag, den 28. von früh an:

Großes Fischausschieben,

Aale, Hechte u. s. w. Zum Abendbrot: **Bratfische.** Wozu ergebenst einladet

A. Kraetschmann,
pr. Klopsche Bade-Anstalt.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hocherfreut

Posen, den 27. Juli 1876.

L. Diffrich
und Frau, geb. Schoen.

Heute 12 Uhr Mittags beschenkte mich meine liebe Frau **Anna,** geb. **Rueté,** mit einem munteren Knaben.

Oranienhof, d. 26. Juli 1876.

Oscar Wolff.

Am 26. d. M., Nachmittags 4¼ Uhr, verschied nach kurzem aber schweren Krankenlager unsere geliebte Gattin, Mutter u. Schwiegermutter, Frau Restaurateur **Friederike Hoffmann.**

Die Beerdigung findet morgen, den 28. d. Mts., Vormittags 9 Uhr vom Trauerhause, Warschauerstr. 1 statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langen und schweren Leiden verschied gestern meine innigstgeliebte Frau **Lina** geb. **Aronsohn** im 33. Lebensjahre.

Wer die Verstorbene gekannt, wird meinen herben Verlust zu würdigen wissen.

Tremessen, 27. Juli 1876.

Louis Mendel.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Sophie v. Wallenberg mit Rittergutsbes. Arthur Hardt-Schildeck in Bromberg. Frl. Martha Hahn mit Rittmstr. Geisler in Bergen auf Rügen. Frl. Maria Brand mit prakt. Arzt Dr. Hagedorn in Bocholt. Frl. Antonie Ihlefeld mit Dr. med. Fritz Schonlau in Neu Oege, Limburg.

Verehelicht: Herr Karl Arthur Otto mit Frl. Rosa Eck in Dresden.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Oberstlieutenant v. Werder in Straßburg, Hauptm. Magnus Graf Bernstorff in Sonderburg, Hauptmann von Nerée in Engers, Oberförster-Kandidat Max Siewert in Stralsund, prakt. Zahnarzt R. Barbe in Berlin, C. Fehinghaus in Berlin. Eine Tochter den Herren: Pastor H. Weckwarth in Rosewokaczkowerdorf, Prem.-Lt. Frhr. von Uslar-Gleichen in Dresden, Oberger.-Rath Bunsen in Hannover, Hauptm. Otto Sinhuber in Kiel, Gustav Hirsch in Berlin.

Gestorben: Verw. Frau Professor Alwine Zehlicke, geb. Schneider, in Dresden. Pastor Otto König in Suderbruck b. Ahlden. Pr.-Lt. a. D. u. Rechnungsrath Franz von Guérard in Moers. Frau Anna Cooter, geb. Pieter, im Prospekthaus b. Münchehofe. Partikulier L. Haacke in Burg b. Magdeburg. Verw. Frau Major Jeanette Martikke, geb. v. Taubenheim, in Schweidnitz. Rentier Wilhelm Mielentz in Berlin. Buchdruckerei-Faktor J. H. Bachmann in Berlin. Geh. Sanitätsrath, Kreisphysikus a. D. Dr. med. Heinrich Tschepke in Berlin. Chemiker und Apotheker Karl Johann Friedel in Berlin. Frau Bürgermeister Clara Wagner, geb. Buschick, in Bad Polzin.

Interims-Theater

(Königsstraße Nr. 18).

Freitag den 28. Juli:

Außergewöhnliche große Doppel-Vorstellung.

Entrée für Garten und Theater 50 Pf.

Kinder, die keinen festen Platz beanspruchen, zahlen die Hälfte.

Großes Gartenfest
und große Illumination des ganzen Etablissements.

Großes Garten-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Westf. Füs.-Rgts. Nr. 37 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn J. G. Rothe,
und

Theater-Vorstellung.

Ein Trauerspiel auf dem Lande.
Volksstück in 3 Akten und 1 Vorspiel.

In Vorbereitung:
Verlorne Ehre.
Besuch im Carcer.

Carl Schaefer.

Lambert's Garten.

Dienstag den 1. August c.

Zweites großes Militär-Concert

zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse für die Musikmeister der pr. Armee u. deren Wittwen und Waisen.

Appold. Stolzmann.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.